

abacus



COLORS OF CARE

DAS MAGAZIN DER HEALTH & CARE NETWORK GROUP IN KOOPERATION MIT DEM GIT VERLAG



MENSCH UND FARBE
Kommunikation versus Isolation



PRODUKTE UND DIENSTLEISTUNGEN
Lernen in den Farben der Toscana



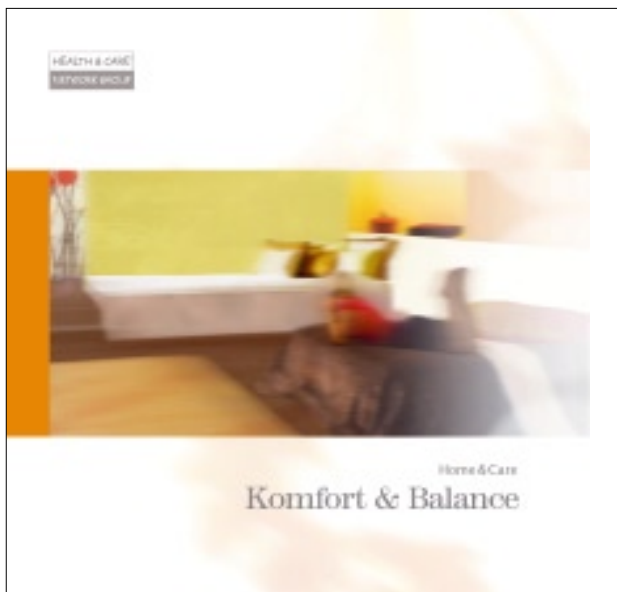
GESTALTEN UND AUSFÜHREN
Farben machen munter



DAS NEUE DENKEN
Teilzeitoma gesucht

HEALTH & CARE® NETWORK GROUP

HOME & CARE – LEBEN, WOHNEN, ARBEITEN



Die 4 Themenbereiche der Collagenbücher Home & Care sind die konsequente Erweiterung des Health & Care Konzepts



Die Zukunft wird farbiger



Enno Kramer
Sprecher der Geschäftsführung
Decor-Union System Verbund

Gesundheitsförderung und Prävention sind fest in den Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren verankert. Dazu gehört die wahrnehmungspsychologische Farbgestaltung von Räumen, die verstärkt Einzug in Kindergärten, Kinderkliniken, Schulen, Arztpraxen, Wellnesshotels und Seniorenresidenzen hält.

Neben den gestalterischen Aspekten und funktionalen Wirkungen von Farben als Mittel für Strukturierung und Orientierungshilfe stehen die emotionale Befindlichkeit und die therapeutische Wirkung von Farben immer deutlicher im Vordergrund. Überall dort, wo Menschen Schutz, Geborgenheit oder Genesung suchen, tragen Farben und Materialien zum spontanen Wohlbefinden bei.

Für die Health & Care Network Group (HCNG) hat die ganzheitlich verstandene Farbgestaltung den Anspruch, alle Räumlichkeiten eines Kindergartens, einer Arztpraxis oder Klinik einzubeziehen und die Farbgestaltung der Produkte auf Menschen in ihrem jeweiligen Umfeld zu betrachten. Unser wahrnehmungspsychologisches Konzept basiert auf einer wissenschaftlichen Studie der Hochschule für angewandte Kunst und Wissenschaft (HAWK), Hildesheim.

Mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendmedizin widmen wir uns in dieser abacus-Ausgabe den Bedürfnissen der Kleinsten. Was ist das Besondere daran, sich um Kinder zu kümmern? Was empfiehlt die Wissenschaft? abacus sprach mit Jochen Scheel, Vorstandsvorsitzender der Organisation GKIND und Geschäftsführer der DRK-Kinderklinik Siegen sowie der Stationsleiterin Steffi Stein darüber, wie man Kinderkrankenhäuser heute gestaltet (Seite 9).

Mehr Raum für das Kind im Gesundheitssystem fordert das Aktionskomitee Kind im Krankenhaus. Schriftführerin Karin Schmidt erklärt u.a., warum „Kindergarten-Elemente“ in medizinischen Einrichtungen für Kinder nicht einfach nur niedlich sind, sondern dringend zum Lebensraum dieser Alterskategorie gehören (Seite 3).

Wie müssen Räume gestaltet sein, damit Kinder gerne zum Arzt gehen und ein längerer Aufenthalt nicht zur Qual wird? Für kurze Zeit das Thema Krankheit vergessen lässt zum Beispiel die im März 2009 eröffnete zweite Eltern-Kind-Oase Europas in der Asklepios-Kinderklinik Sankt Augustin (Seite 14).

Was erwartet der Arzt als Bauherr von Planern und Verarbeitern? Lesen Sie hierzu auf Seite 20 wie in einer Zahnarztpraxis mit Flughafenatmosphäre die Fantasie die Angst im Bauch verdrängt.

Wie gestaltet sich das Zusammenleben von Jung und Alt angesichts der Überalterung der Gesellschaft? Geht zum Beispiel morgen die Oma mit dem Kind zum Arzt (Seite 34)? Sind Arztpraxen darauf ausgerichtet?

Nutzen Sie die HCNG-Partner, gestalten Sie Zukunft.

Eine anregende Lektüre wünschen Ihnen



Herbert Schmitmeier
Geschäftsführer, IM-Intermarket und
Projektkoordinator der HCNG

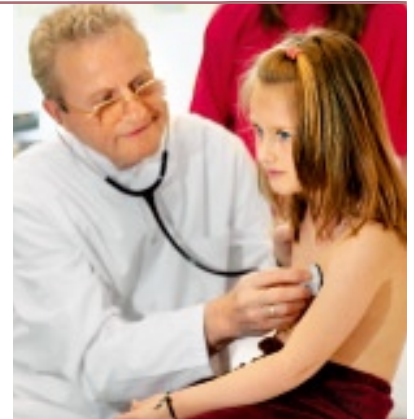
Enno Kramer / Herbert Schmitmeier



EDITORIAL **1**

MENSCH UND FARBE

Kommunikation versus Isolation	3
Nicht einfach bunt	7
Kolumne	8
Keine kleinen Erwachsenen	9
Interimslösung im Souterrain	12
Eine Oase der Geborgenheit	14



PRODUKTE UND DIENSTLEISTUNGEN

Volle Farbenpracht für die Praxiseinrichtung	15
Lernen in den Farben der Toscana	16
Design und Brandschutz	17
Möbel, Boden und Farbe müssen harmonieren	18
Süße Träume	19



GESTALTEN UND AUSFÜHREN

Nicht mal Fliegen ist schöner	20
Farben machen munter	24
Toben und turnen	25
Die Sonne scheint in „Neue Caroline“	26
Praxisphilosophie und Persönlichkeit	28
Schule des Sehens	30
Essen und Relaxen	31
Glossar – B wie...	32



DAS NEUE DENKEN

Teilzeitoma gesucht	34
---------------------	-----------

Ticker	23
Vorschau 3/09	35
Index	3. US
Impressum	3. US
Die HCNG-Partner	3. US



Kommunikation versus Isolation

Mehr Raum für das Kind im Gesundheitssystem



Karin Schmidt, AKIK

Das von Irm Folkers 1968 gegründete Aktionskomitee Kind im Krankenhaus (AKIK) engagiert sich für das Wohl kranker Kinder – vor, während und nach dem Krankenhausaufenthalt. Der Verband hat u.a. Architekturrichtlinien für den Bau von Kinderkrankenhäusern herausgegeben und wendet sich derzeit mit einem 11 Punkte umfassenden Programm von Forderungen an die Öffentlichkeit. Dazu gehören auch Fragen der Gestaltung und Ausstattung. Abacus unterhielt sich mit der Schriftführerin des AKIK, Karin Schmidt.

► **abacus:** Frau Schmidt, Ihr Verband hat gerade eine Liste von Forderungen veröffentlicht, die die Zustände der Kinderkrankenhäuser in Deutschland zum Gegenstand haben. An wen richten Sie sich hier im Einzelnen?

► **Karin Schmidt:** Aus ökonomischen Gründen findet derzeit gerade von der Öffentlichkeit unbemerkt ein Abbau von Akut-Kinderbetten statt. Vor dieser „Erosion“ warnen wir, d.h. Eltern, Pflegeverbände und Ärzte, schon seit einigen Jahren, aber wirklich Gehör findet niemand von uns. Die Wege zur nächsten Kindereinrichtung werden in sehr vielen Regionen weiter und der Personalabbau gerade in den Kinderkliniken gefährdet überall zunehmend die ein-

mals sehr hohe Qualität der medizinischen Kinderversorgung. Wir sind in Deutschland auf dem Weg zurück in die Steinzeit der Kinderheilkunde. Unsere Überlegung ist, dass es nunmehr eines mentalen bzw. ethischen Systemwechsels bedarf. Es kann nicht angehen, dass man gerade bei

Kindern, die sich aufgrund einer Erkrankung gerade in ihrer schwächsten und schutzbedürftigsten Situation befinden, den rein finanziellen Maßstab ansetzt und nachrechnet, ob sich dieses Gerät oder jene Stelle überhaupt „lohnt“ oder „rechnet“. Bei Kindergärten, Schulen und Universitäten geht man auch von der Nachhaltigkeit solcher Investitionen aus. Um wie viel nachhaltiger ist eine Investition in die Versorgung kranker Kinder! Damit richten wir uns in erster Linie an die Entscheidungsträger.

► Was sind die wesentlichen Defizite aus Ihrer Sicht?

► **Karin Schmidt:** Wir sehen die Defizite in erster Linie beim Abbau der Akut-Kinderbetten in Flächenregionen. So oft hat uns die Politik die „wohnortnahe, flächendeckende Versorgung“ versprochen. In Wirklichkeit bewegen wir uns von diesem Verspre-





chen immer weiter weg. So medizinisch sinnvoll eine spezielle Zentrumsversorgung für Kinder mit speziellen Krankheitsbildern ist, so darf darüber nicht die wohnortnahe Kindereinrichtung vergessen werden. Im Notfall, nachts und am Wochenende darf die nächste medizinische Kindereinrichtung nicht weiter weg sein als maximal 40 Minuten oder 40 km. Ein Kind hat meistens nicht die Möglichkeit, körperlich länger durchzuhalten.



▷ *Liegt das Problem eher im quantitativen oder mehr im qualitativen Bereich?*

► **Karin Schmidt:** Sowohl als auch: Wenn es keine ausreichende Quantität an Kinderbetten gibt, dann haben wir ein qualitatives Versorgungsproblem. Dazu muss man wissen, dass das Fach „Kinderheilkunde“ in der deutschen Medizinausbildung nur Wahlpflichtfach ist. Das heißt also, dass nicht jeder Mediziner in seiner Ausbildung auch mal etwas über Kinderheilkunde gehört hat. Kinder sind aber sowohl anatomisch als auch physiologisch keine halben Erwachsenen. Kurz gesagt: Wenn Kinder in

Erwachsenenbetten landen, ist die Wahrscheinlichkeit relativ groß, dass sie nicht fachgerecht oder nicht nach dem neusten Stand der Wissenschaft versorgt werden.

▷ *Sie kritisieren unter anderem auch die Fallpauschalenregelung – inwiefern passt das nicht zu Kindern und Jugendlichen?*

► **Karin Schmidt:** Die Idee der Fallpauschalenregelung kommt aus Australien und den USA. Dort hat man von Beginn an Kinderkrankheiten nur zu 30 % mit einer Fallpauschale belegt. Schon im Stadium der Vorüberlegungen erkannte man dort, dass Kinderkrankheiten so individuell wie die Kinder selber sind und sich diese daher nicht so einfach kategorisieren lassen. Darüber hinaus sind kranke Kinder einfach personalaufwändiger als ein erwachsener Patient. Man kann nicht einem Vierjährigen die Krankenakte unter den Arm klemmen und ihm sagen: Und jetzt geh mal in die Röntgenabteilung. Man kann auch einem Zweijährigen nicht so einfach Blut abnehmen wie einem Zwanzigjährigen. Zum einen fehlt dem Zweijährigen jegliches Verständnis für eine solche Maßnahme und er wird auch nicht sonderlich kooperativ sein. Zum anderen sind seine Blutgefäße nicht so einfach zu finden. Alle diesen Umständen tragen die deutschen Fallpauschalen in keiner Weise Rechnung. Übrigens: vor kurzem überlegte die Schweiz, das deutsche Fallpauschalensystem ebenfalls einzuführen. Nach entsprechenden Beratungen mit deutschen Verbänden haben sie relativ rasch davon Abstand genommen, für Kinder Fallpauschalen einzuführen.

▷ *Ein wichtiger Punkt für Sie ist die räumliche Gestaltung und Ausstat-*

tung von Kinderkliniken und -abteilungen. Können Sie uns mal aus Ihrer Sicht beschreiben, wo es hier vor allem hapert?

► **Karin Schmidt:** Es sind nun mal nicht die Tierkleiderhaken, die aus einem Patientenzimmer für Erwachsene gleich ein passendes Zimmer für Kinder machen. Gehen Sie doch einfach mal in die Knie und schauen sich die Welt aus dieser Perspektive an. Dann fällt Ihnen mit Sicherheit als eine der ersten Dinge auf, dass beispielsweise Bilder aus diesem Blickwinkel kaum mehr wahrnehmbar sind, weil sie viel zu hoch oben hängen. Ein Weiteres ist der Fußboden: Der zieht sich unendlich lang hin und sein Ende ist kaum zu erkennen. Ohne Gestaltungselemente im Boden fällt eine räumliche Orientierung schon sehr schwer. Die Deckengestaltung, die übrigens ebenso für „große“ Patienten zutrifft, ist ebenfalls zu beachten, sowohl die der einzelnen Zimmer als auch die der Gänge. Patienten befinden sich überwiegend in der Horizontalen und schauen gegen Decken. Alles, was dort das Einerlei unterbricht, ist willkommen!

▷ *Welche spezifischen Bedürfnisse kranker Kinder sind es denn, um die es hier geht – und wie unterscheiden sie sich von denen der Erwachsenen?*

► **Karin Schmidt:** Es gibt gleich zwei ganz gravierende Unterschiede zwischen dem kranken Erwachsenen und dem kranken Kind. Das mit Abstand größte Handicap, mit dem wir es bei Kindern zu tun haben, ist die mangelnde Erfahrung, aber auch das fehlende Zeitempfinden. Dem erwachsenen Patienten kann man sagen: Nach der Spritze geht es Ihnen bald besser – und er wird geduldig auf das Einsetzen der Wirkung war-



ten. Ein Kind lebt im Hier und Jetzt, hat keinerlei Erfahrung, was „bald“ bedeutet und beim Setzen der Spritze addiert sich für das Kind nur eine schlimme Empfindung zur anderen. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie wenig kooperativ sich das Kind bei weiteren Maßnahmen zeigen wird. Liegt aber ein frisch am Blinddarm operiertes Kind mit einem Gleichaltrigen, der kurz zuvor ebenfalls operiert worden ist, gemeinsam in einem Zimmer, dann kann es alleine schon am Beispiel des Bettgenossen erleben, wie schnell sich der Zustand wieder bessert. Der zweite Unterschied besteht in der Tatsache, dass Kinder nicht nur alle Energie für die Genesung aufwenden müssen, sondern sich gleichzeitig in einem kräftezehrenden Entwicklungsprozess befinden. Haben Sie schon einmal einem kleinen Kind zugeschaut, das das Laufen lernt? Diese ganzen Bewegungsabläufe vom Krabbeln bis zum Aufrichten und freihändigen Laufen bedeuten richtig Arbeit fürs Kind und sind gleichzeitig dringend notwendige Impulse für die weitere Entwicklung des Gehirns. Wird beispielsweise dieser Entwicklungsprozess durch ein längeres, krankheitsbedingtes Liegen unterbrochen, dann hat das Kind auch noch lange nach der Genesung ein wirkliches Entwicklungsproblem, welches mühsam mit entsprechenden Therapien wieder ausgeglichen werden muss. Medizinische Einrichtungen für Kinder sollten also immer auch „Kindergarten-Elemente“ enthalten. Nicht, weil es so niedlich ist, sondern weil es dringend zum Lebensraum dieser Alterskategorie gehört.

▷ *Es gibt ja derzeit eine sehr starke Tendenz, das „Wohlfühlen“ in Patientenzimmern und in Krankenhäusern ganz allgemein durch Innenarchitektur, Farb- und Einrichtungs-*

konzepte, etc. zu fördern. Gelten hier nicht für Kinder und Erwachsene im Grunde ähnliche Regeln?

► **Karin Schmidt:** Ich möchte es so formulieren: Am Beginn und am Ende eines Lebensweges ähneln sich die Bedürfnisse der Patienten wieder sehr. Insofern haben Sie Recht, was Innenarchitektur und Farbkonzepte angeht. Hinsichtlich der Einrichtungskonzepte gelten allerdings für Kinder, aber auch für Jugendliche andere Regeln. Bei der Gestaltung von Zimmern ist bei Kindern unbedingt an die Begleitperson zu denken. Wenn Planer generell bei der Gestaltung von Kinderkliniken oder -abteilungen einen Kindergarten vor Augen haben, dann liegen sie gar nicht so falsch. Jugendliche hingegen – und hier denke ich insbesondere an die Altersgruppe der 14- bis 18-jährigen – fühlen sich bei Donald Duck & Co. nicht wirklich wohl. Ganz wichtig für Jugendliche in der Pubertät sind Gleichaltrige. Ihr Schamempfinden ist sehr ausgeprägt und sie sind in diesem Alter starken Gefühlsschwankungen ausgeliefert. Dieser psychischen Ausnahmesituation, die für uns Erwachsene so schwer erkennbar und nachvollziehbar ist, sollte unbedingt auch räumlich Rechnung getragen werden.

▷ *Gibt es allgemein zu beschreibende Regeln für die räumliche Gestaltung in Ihrem Sinne?*

► **Karin Schmidt:** Es gibt tatsächlich eine Faustformel bei der Gestaltung von medizinischen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche. Sie lautet: „Kommunikation versus Isolation“. Alles, was dem aktiven wie verbalen „Miteinander“ von Patienten, Pflegekräften und Ärzten dient, ist nahezu ein Muss. Der Kinderpatient sollte möglichst schon von

seinem Bettchen aus sehen, dass gleich die Visite kommt. Tatsächlich ist es noch vielfach so, dass – kaum angeklopft – schon ganze Heerscharen von weißen Kitteln, sprich fremden Menschen, am Krankenbett stehen und in einer unverständlichen Sprache auf das Kind einreden, ja es womöglich gar ohne Vorwarnung anfassen. Erinnern Sie sich an Szenen, bei denen ein gesundes Kindergartenkind der fremden Tante die Hand geben soll? Wenn es denn überhaupt soweit kommt, sieht schon ein Unbeteiligter, wie unwohl das Kind sich dabei fühlt. Am liebsten sind Kinder mit Gleichaltrigen zusammen: Hier wird die gleiche Sprache gesprochen, hier spielt man die gleichen Spiele und hier lernt man von einander auf gleichem Niveau.

▷ *Wie steht es mit den Eltern – stehen wir beim Thema Mitaufnahme in Deutschland eher am Anfang oder hat sich hier schon viel getan?*

► **Karin Schmidt:** Vor genau 40 Jahren war das Werben um die Idee der „Elternbegleitung“ ihrer kranken Kinder ins Krankenhaus die Geburtsstunde des AKIK. Heute können wir sagen, dass sich hier inzwischen grundsätzlich sehr vieles zum Guten gewendet hat. Dies verdanken wir einem guten und einem weniger guten Umstand: Gut ist, dass Kinderärzte und Pflegekräfte Eltern immer wieder darauf hinweisen, dass ihr krankes Kind gerade sie in solchen Situationen ganz dringend an der Seite braucht. Weniger positiv ist, dass sich aus ökonomischen Gründen viele Kinderkliniken gezwungen sehen, Personal abzubauen. Daher heißt es inzwischen unter der Hand: ohne mitaufgenommene Eltern könnte man heutzutage kaum mehr eine Kinderklinik vernünftig betreiben.



▷ *Als weiteres Thema stellen Sie u.a. die flächendeckende Vorhaltung von tagesklinischen Behandlungseinrichtungen für Kinder vor. Das liefe wohl auf eine umfassende Bautätigkeit hinaus – wie realistisch ist das nach Ihrer Einschätzung?*

► **Karin Schmidt:** Unsere Forderung nach Tageskliniken für Kinder bezieht sich mehr auf die Vergütung für eine solche Leistung als auf die bauliche Einrichtung selber. Die Klinik-Kinderärzte tun alles, um die kleinen Patienten möglichst noch am gleichen Tag wieder nach Hause schicken zu können. Finanziell belohnt wird diese enorme Mühe derzeit nicht. Gleichwohl finden aber zur Zeit rege Bautätigkeiten im Klinikbereich statt. Wir verzeichnen akut eine gestiegene Nachfrage nach unserer „Baubroschüre“. In etlichen Regionen werden große, eigenstän-

dige Kinderkliniken geschlossen und als Kinderabteilung in große Krankenhauskomplexe integriert. Ob das für die Kinder immer von Vorteil ist, können wir noch nicht abschätzen.

▷ *Wie beurteilen Sie die Chancen für Ihre Forderungen. Werden Sie gehört werden – und haben Sie starke Verbündete?*

► **Karin Schmidt:** Starke Verbündete haben wir sehr wohl und deren Zahl wächst immer mehr. Dies sind natürlich in erster Linie alle Betroffenen: Eltern, Pflegekräfte und Kinderärzte. Darüber hinaus finden wir seit letztem Herbst immer mehr Zustimmung für unsere Forderung nach einem „Systemwechsel“ bei allen, die sich seit Jahren für Kinder engagieren. Wann immer einer von uns für Kinder im Zusammenhang mit Gesundheit, Bildung oder Kinderar-

mut vorstellig wurde, hieß es lapidar: „unmöglich, nicht machbar - keine Mittel vorhanden“. Dann plötzlich waren im Handumdrehen gleich Milliarden zur Rettung von Banken, Blech & Boni vorhanden. Diejenigen aber, die diese Schulden einmal zurückzahlen müssen, lässt die Politik heute im Regen stehen. Ob wir mit unseren Forderungen Gehör finden? 2009 ist das Super-Wahljahr – da müsste man eigentlich davon ausgehen können, dass die Meinung großer Wählergruppen von Interesse sein sollte.

▷ *Frau Schmidt, herzlichen Dank für das Gespräch.*

Kontakt:
AKIK-Bundesverband e.V.,
Frankfurt am Main
Tel.: 0180/5254528
info@akik.de
www.akik.de



Buchtipp

Kristina Raderschad, Tina Freitag
Details. Ideen und Lösungen für den Innenraum (Callwey München 2008)
Mehr Lust als Frust mit dem Detail: „Details“ hat für die kniffligsten Gestaltungsprobleme eine Lösung parat. Verschattungen sind so viel mehr, als Einblick verwehrend oder Lichteinfall mindernd. Eine Feuerstelle braucht nicht zwingend einen Kamin, und Tapeten können sich selbst genügen. Alles eine Frage der Inspiration. Die Fotografien, die das umfangreiche Bildmaterial für die knapp 200

Seiten starke Publikation lieferten, hatten sie. Manchmal erfasst ihr Blick die Totale, ein anderes Mal eine winzige Kleinigkeit. Immer ist die Perspektive davon geprägt, den Betrachter an der Wirkung teilhaben zu lassen. Ein Buch, das endlich übersichtlich strukturiert genau solche Ideen darstellt, die Freude an der Innenraumgestaltung bringen. Die Kontaktdaten von Herstellern, Architekten und Designern sind im Anhang nachzulesen. Und die Favoriten können mit den beiliegenden Post-It markiert werden.





Nicht einfach bunt

Eine Kinderarztpraxis am Bodensee

In einem renovierten Gebäude in der Lindauer Altstadt hat der hiesige Architekt Wolfgang Ott für den Kinderarzt Dr. med. Klaus Adams eine Praxis gestaltet – mit kraftvollen Farben, die die Orientierung in einem architektonisch ungünstig strukturierten Raum erleichtern.

Die Altstadt Lindaus mit überwiegend aus gotischer Zeit stammenden Bürgerhäusern ist eine kleine Insel im Bodensee. Es gibt nur wenige Gebäude aus jüngeren Epochen. Das Geschäftshaus „Inselgraben 6“ ist insofern eine Ausnahme: Es war 1971, anstelle von zwei Bürgerhäusern errichtet worden. Dem Leitbild der autogerechten Stadt folgend, mit einer Baulinie, die um eine Autolänge hinter die bisherige Häuserflucht zurückgenommen worden war. Zwei Jahre danach kam das Denkmalschutzgesetz - und alles wurde wieder anders. So ist das Gebäude heute das einzige, das über einen kleinen Vorplatz verfügt.

Historische Vorbilder

Nach einer Zeitspanne von 30 Jahren stand die Modernisierung von Fassaden, Eingangs- und Treppenraum des aus der Mode gekommenen Hauses an. Der Umbau erfolgte bei laufender Nutzung. Klassisch moderne Fassadenelemente, wie z.B. Fensterbänder, wurden mit Bauteilen kombiniert, die man an historischen Lindauer Bürgerhäusern in der Nachbarschaft findet: Weit ausladende Dachüberstände und insbesondere die durchlaufenden Gesimse über



den Fenstern. Früher zum Schutz der Fenster vor Regen und als horizontales Gliederungselement eingesetzt, nehmen sie heute zusätzlich die Tuchwelle der Fallarmmarkisen auf. So ließ sich die funktionale Forderung nach sommerlichem Blend- und Wärmeschutz, harmonisch mit den gestalterischen Forderungen aus dem baulichen Kontext vereinen. Sie muss bei modernen Praxen und Büroräumen heute selbstverständlich erfüllt sein und sie wird auch angesichts der zunehmenden sommerlichen Temperaturen immer wichtiger.

Adaption auf aktuelle Bedürfnisse

Die Praxis für Kinder- und Jugendmedizin besteht seit der Erbauung



des Geschäftshauses im Jahr 1971. Mit dem Wechsel des Praxisinhabers stand die Neugestaltung und Adaption auf die aktuellen Bedürfnisse der Patienten und eines gut funktionierenden Praxisbetriebes an. Dabei sollte auf zu umfangreiche Eingriffe in die Bausubstanz verzichtet werden, um trotz knappen Budgets dennoch angenehme Innenraumwirkung zu erzielen.

So wurden die Funktionen der Räume grundlegend neu organisiert – im Wesentlichen schuf der Architekt neuen Raum im Bereich der Rezeption und für die Behandlungszimmer. Sekundäre Bauteile wie Abhängdecken, Bodenbeläge und alle Wandoberflächen wurden ebenso wie die Einrichtung erneuert.



Raumstrukturierung durch Farbe

Das Konzept von Wolfgang Ott näherte sich der Aufgabe, eine sinnvolle und attraktive Gestaltung gerade für Kinder und Jugendliche, die hier Patienten sind, zu schaffen, vor allem durch den Einsatz von Farbe. Dies, so der Architekt, lag auch wegen des knappen zur Verfügung stehenden Budgets nahe. Gleichzeitig sollte die Praxis nicht einfach nur bunt werden, sondern ein räumliches Problem der Praxis selbst lösen: Der ungewöhnlich lange Flur vom Treppenraum zur Rezeption stellte für ihn in architektonischer Hinsicht das größte zu lösende Problem dar: Wie konnte dieser unproportionierte Raum interessant und einladend gestaltet werden?

Die Lösung fand der Architekt in der Betonung der wenigen Gliederungselemente, die man dem Flur in seiner perspektivischen Wirkung – und, wie Ott betont, nur in dieser – entlocken kann. Nur schmale Flächen, die senkrecht zur Blickachse

stehen, wie Leibungen und Wandvorsprünge, wurden mit monochromen Farben in nuancierten Abstufungen belegt. Dabei beschränkt sich die Auswahl auf eine Farbtongruppe je Himmelsrichtung, in die man schauen kann.

Beim Betreten der Praxis blickt der Besucher auf Blautöne. Schaut man von der Rezeption zurück Richtung Eingangstür sind die Bauteile, die man soeben noch blau erlebt hat, nun in Grün gefasst. In Blickrichtung zu den Behandlungsräumen leuchten gelbe Farben in jeweils drei Abstufungen. Die Wahrnehmung wird dadurch lebendig und letztlich geschärft.

Einladende Farbflächen

Als sekundäres Farbkonzept laden einzelne Funktionen durch hinterlegte leuchtende Farbflächen, die Besucher zur Nutzung von Garderobe, Spielbereich, Lesebereich ein. Hier wurden grüne und gelbe Farbtöne gewählt. Die Untersuchungsliegen ste-

hen vor leuchtend orangefarbenen Wandflächen, die zur Kommunikation anregen.

Einer dritten, sehr subtilen konzeptionellen Überlegung folgend, wurde ausschließlich mit der Reflexion von Farben auf weißen Flächen gearbeitet. Die eigentliche Farbfläche bleibt dem Betrachter verborgen. Dieses Konzept wurde bei dem über dem Rezeptionstisch schwebenden Deckensegel und in Nischen umgesetzt.

Bei der Farbauswahl wurden insgesamt Farbtöne abgestimmt, die geeignet sind, die Kommunikation zu fördern und gleichzeitig eine beruhigende Wirkung zu vermitteln. Die Räume strahlen nun eine heitere Atmosphäre aus – sind also keineswegs nur einfach bunt.

Kontakt:

Ott Architektengesellschaft mbH

Tel.: 08382/944211

office@ott-architektengesellschaft.de

www.ott-architektengesellschaft.de

Kolumne

Design – der schönere Weg nach vorn

Beim diesjährigen red dot design award sorgt die Tatsache für Furore, dass sich deutlich mehr Unternehmen bewerben als bislang. Die Steigerungsrate liegt bei 16% im Vergleich zum Vorjahr. Gestaltung wird mehr wert.

Ein anderes Ereignis hat sich eher unbemerkt vollzogen. Im Dezember 2008 wurde erstmals ein Hotel mit einem integrierten Gesundheitskonzept unter die Dachmarke der weltweit agierenden Design Ho-



tels aufgenommen. Zwei starke Branchen in Synergie weit weg vom simplen Patientenhotel. Und Design als endlich entdecktes Multitalent mit heilendem Potential? In medizinischen Einrichtungen jedenfalls zählt sich Innenraumgestaltung aus. Sie steht für den respektvollen Umgang mit den Bedürfnissen des Patienten. Der wiederum misst daran ärztliche Kompetenz. Erst recht, wenn Raumdesign mit einfühlsamer

Kommunikation und perfektem Service einhergeht. Dann spürt er: Man nimmt ihn ernst. Er darf sich als Experte des eigenen Körpers verstehen, dem Arzt auf Augenhöhe begegnen. So ein Miteinander von Experten vermehrt Gesundungschancen. Hilft's dem Menschen, dann wohl erst recht seinen Unternehmungen. Schönheit hat bislang noch immer dynamisch voran geführt.

Kerstin Schulz



Keine kleinen Erwachsenen!

Zur Gestaltung von Kinder- und Jugendkrankenhäusern

Die fach- und sachgerechte Versorgung von Kindern und Jugendlichen – das ist eines der Ziele der Organisation GKinD, einem Zusammenschluss der Träger von Kinderkrankenhäusern und Kinderabteilungen. Abacus sprach mit dem Vorstandsvorsitzenden Jochen Scheel, gleichzeitig Geschäftsführer der DRK-Kinderklinik Siegen, sowie der dortigen Stationsleiterin Steffi Stein darüber, wie man Kinderkrankenhäuser heute gestaltet.



Stefanie Stein



Jochen Scheel

▷ **abacus:** Herr Scheel, könnten Sie uns bitte zunächst einmal zusammenfassen, warum es überhaupt Kinderkrankenhäuser gibt? Warum reichen pädiatrisch ausgebildete Ärzte und Krankenpfleger nicht aus?

▶ **Jochen Scheel:** Kinder sind keine kleinen Erwachsenen! Abgesehen von medizinischen Unterschieden wie bspw. einem anderen Stoffwechsel oder anderen körperlichen Reaktionen als beim Erwachsenen, befinden sich Kinder in einem Entwicklungs-, Wachstums- und Reifeprozess, der ihre ganze Persönlichkeit umfasst. Die Probleme, die mit Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen zu tun haben oder diese hervorrufen, sind daher so komplex und vielschichtig, dass pädiatrisch ausgebildete Allgemeinmediziner oder Krankenpfleger für eine zielsichere Diagnostik und Behandlung bei weitem nicht ausreichend ausgebildet sind. Hier sind Ex-

perten mit entsprechenden Facharztweiterbildungen gefordert. Darüber hinaus sind in Kinderkrankenhäusern nicht nur das Personal, sondern die gesamte Einrichtung, das gesamte Ambiente und das gesamte Angebot auf die besonderen Bedürfnisse von Kindern bzw. Jugendlichen ausgerichtet. Kinder haben ein Recht auf eine Umgebung, die ihrem Alter und ihrem Gesundheitszustand entspricht.

▷ **Unterscheiden sich die Abläufe in Ihrem eigenen Haus, der DRK-Kinderklinik in Siegen, sehr stark von denen in einem normalen Krankenhaus für Erwachsene?**

▶ **Jochen Scheel:** Ja. Das beginnt bei der Stationsstruktur in unserem Hause, schließt die Mitaufnahme eines Elternteils mit ein und berücksichtigt auch Aspekte wie die Zugangsbeschränkung zu den Stationen. In der DRK-Kinderklinik Siegen glie-

dern sich die Stationen in erster Linie nach dem Alter der Patienten. Wir haben eine Früh- und Neugeborenenstation, eine Station für die Kinder bis sechs Jahre, eine Jugendlichen- und eine Schulkinderstation. Die Folge ist, dass bei uns ein interdisziplinäres Ärzteteam zu den Patienten kommt und nicht der Patient in der Station des entsprechenden Facharztes untergebracht wird. Darüber hinaus gibt es einige Krankheitsschwerpunkte, bei denen eine dezentrale Versorgung nicht sinnvoll wäre – z.B. bei den onkologischen Patienten, den Diabetikern oder auch an Neurodermitis erkrankten Kindern und Jugendlichen. Hier erfolgt eine gemeinsame Unterbringung und Behandlung auf einer der Stationen bzw. im Falle der psychosomatischen Patienten auf einer eigenen Station. Auch ist es insbesondere für jüngere Kinder, denen es an Wissen und Erfahrung bezüglich der Abläufe in einem Krankenhaus fehlt,



besonders wichtig, geschützte Räume zu schaffen: Daher werden Untersuchungen bei uns ausschließlich in den Untersuchungs- bzw. Funktionsräumen durchgeführt. Das Patientenzimmer ist für die Kinder ein geschützter Raum, in dem sie sich sicher fühlen sollen und wissen: „Hier passiert mir nichts.“ Solche Maßnahmen sind in Erwachsenenhäusern nicht notwendig. Darüber hinaus prägt die Mitaufnahme eines Elternteils bzw. einer engen Bezugsperson die Abläufe in unserem Hause erheblich. Eltern sind ein dringend notwendiger Bestandteil des Behandlungsteams und als solcher sollten sie so häufig und intensiv wie möglich bei ihrem kranken Kind sein können. Organisatorische Aspekte von der Mitaufnahme über die Versorgung der Eltern bis hin zu Möglichkeiten der Einbindung in die Pflege des erkrankten Kindes müssen durchdacht und organisiert werden. Eine weitere Besonderheit im Vergleich zu Erwachsenenhäusern, ist die Zugangsbeschränkung zu den Stationen. Nur das Personal und die Eltern haben die Möglichkeit, die Station zu jeder Zeit zu betreten – mittels einer Codekarte. Besucher müssen klingeln und können sich so nur kontrollierten Zutritt verschaffen.

▷ *Wie schlägt sich das in der Raumstruktur und deren Optik nieder?*

► **Jochen Scheel:** Vordergründigstes Kriterium bezüglich der Raumstruktur ist in unserem Hause die eben erwähnte Aufteilung der Stationen entsprechend dem Alter unserer Patienten. Diese Organisationsstruktur ermöglicht eine Unterbringung, die die entwicklungsbedingten Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt. Auch ergibt sich so die Möglichkeit des Austauschs von Eltern gleichaltriger Kinder untereinander sowie eine altersgemäße Stationsgestaltung mit entsprechenden Freizeitangeboten und Aktivitäten: Ein Spielzimmer für die Kleineren, Kicker und Billardtisch sowie Werken für die Größeren. Für die Mitaufnahme der Eltern müssen Eltern-Kind-Zimmer bereitgestellt werden – diese sind in einem Kinderkrankenhaus heutzutage unerlässlich. Diese raumintensiven Zimmer müssen in baulichen Maßnahmen berücksichtigt, entsprechende Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen werden. Darüber hinaus gibt es viele Räume und Angebote, die ein Erwachsenenkrankenhaus nicht vorhält: Spielzimmer und Spielecken, einen Kinder- und Jugendtreff mit Werkräumen, Kicker und Billardtisch auf den Jugendlichenstationen usw. Auch eine Patientenschule werden Sie in einem Erwachsenenkrankenhaus nicht vorfinden.

▷ *Die Gestaltung neuer Einrichtungen im gesamten Gesundheitsbereich folgt heute ja ganz bestimmten Paradigmen – sie heißen etwa Wohlfühlklima, Wohnlichkeit, Hotelähnlichkeit und Service einschließlich medialer und kommunikativer Ausrüstung vom Fernsehen bis zum Internetanschluss. Das Klinisch-technische tritt hinter die Gestaltung stärker zurück. Ist die Entwicklung in*

Kinderkrankenhäusern ähnlich oder gibt es Unterschiede?

► **Jochen Scheel:** Ja, die Entwicklung ist – zumindest in unserer Kinderklinik – ganz ähnlich. Wir wollen unseren Patienten und deren Familien auch durch die Gestaltung unserer Räumlichkeiten die Kinder- und Familienfreundlichkeit unseres Hauses, die Fachkompetenz und soziale Kompetenz unseres Personals sowie eine klinikweit freundliche und aufgeschlossene Atmosphäre vermitteln. Technik verschwindet dabei soweit wie möglich im Hintergrund – das können Sie in besonderes beeindruckender Weise in unserer Kinderinsel, der Intensivstation mit Wohncharakter für dauerbeatmete Kinder und Jugendliche, sehen. Die hochkomplexen technischen Geräte, die zur Behandlung der Bewohner notwendig sind, rücken in einem erstaunlichen Maße bspw. hinter freundlichen Holzvertäfelungen in den Hintergrund. Bezüglich des Fernsehens verfolgen wir ein kindgerechtes und, wie wir finden, modernes Konzept: In unseren Patientenzimmern gibt es keine Fernseher! Stattdessen bieten wir Eltern und Kindern ein umfangreiches Aktivitäten- und Freizeitprogramm, um die Zeit in unserer Kinderklinik bewusst gemeinsam zu nutzen und dadurch eine Nähe zu leben, wie sie im Alltag oft nicht mehr möglich ist. Wöchentliche Eltern-Kind-Aktionsnachmittage, Feiern zu besonderen Anlässen etc. gehören hierzu.

▷ *Was würde man heute anders machen als beispielsweise noch vor 20 Jahren?*

► **Jochen Scheel:** Auch hier ist in erster Linie die generelle Mitaufnahme eines Elternteils zu nennen. In dieser selbstverständlichen, komfortablen und durch unser Haus sogar ge-





wünschten Form war dies früher nicht möglich. Auch der damit verbundene positive Effekt auf den Heilungsprozess war damals sicherlich noch nicht bekannt. Darüber hinaus nimmt die Zahl chronisch kranker Kinder und Jugendlicher zu, d.h. es gibt im Vergleich zu früher vermehrt Langzeitaufenthalte in diesen Bereichen bei gleichzeitig kürzeren Verweildauern im Akutbereich. Hier muss ein entsprechendes Raumangebot geschaffen, die notwendigen Behandlungsabläufe geplant und koordiniert werden. Auch steigt die Zahl an psychisch erkrankten Kindern und Jugendlichen (ADHS, Essstörungen, Depressionen etc.). Ein entsprechendes Behandlungs- und Unterbringungsangebot in Form von Tageskliniken und stationären psychosomatischen Abteilungen mit dem dafür nötigen Fachpersonal ist ein völlig neuer Schwerpunkt in der Kinder- und Jugendmedizin.

▷ *Frau Stein, vor kurzem hat Ihr Haus einen eigenen Abschiedsraum eingerichtet. Wie ist es dazu gekommen?*

► **Steffi Stein:** Der Wunsch einen Abschiedsraum in der Kinderklinik zu haben, wurde schon lange von den Mitarbeitern der Stationen geäußert, da es bis dato nur einen kleinen dunklen Raum im Kellergeschoss der Klinik gab, wo die verstorbenen Patienten bis zur Abholung durch das Beerdigungsinstitut untergebracht waren. Vielen Mitarbeitern war es sehr unangenehm, die verstorbenen Kinder in diesen Raum zu bringen oder auch Eltern und Angehörige in den Raum zu begleiten, die sich von ihrem Kind noch verabschieden wollten. Zu Beginn der Planung 2004 haben wir alle Wünsche und Vorstellungen für einen würdigen Abschied von einem verstorbenen Kind gesammelt, um herauszufinden, welchen

Anforderungen ein solcher Abschiedsraum gerecht werden muss. Wir haben in die Planung und Gestaltung des Raumes die Bedürfnisse der Eltern und Angehörigen und der Mitarbeiter einfließen lassen und versucht, die verschiedenen Kulturen, die in unserer Klinik aufeinander treffen, zu berücksichtigen. So haben wir uns z.B. auch mit einem Imam einer muslimischen Moschee getroffen, um deren Umgang mit dem Thema Tod und Sterben kennen zu lernen und diese Erkenntnisse für unsere Planung zu nutzen. Insgesamt hat der Prozess fast 1,5 Jahre gedauert, bis das Konzept erstellt und umgesetzt war.

▷ *Könnten Sie uns einmal die wesentlichen Gestaltungsprinzipien dieses Raumes und deren Hintergründe erläutern?*

► **Steffi Stein:** Wir haben Kontakt zu dem Künstler Lutz Dransfeld aufgenommen und ihm unsere Vorstellungen und Wünsche für diesen Raum weitergegeben. Gemeinsam mit ihm haben wir dann das Konzept für den Raum erstellt. Verschiedene Dinge waren uns dabei sehr wichtig: Es sollte ein Raum sein, in dem man sich wohl fühlt und gerne aufhält, mit freundlichen und hellen Farben und viel Licht. In dem anderen Raum, dem eigentlichen Abschiedsraum, steht eine extra für den Raum entworfene halbkreisförmige bequeme Sitzbank, auf der sich die Angehörigen um das Kind herum setzen können. Auf der Rückseite der Sitzbank befindet sich auch eine Kniebank.

▷ *Wie sieht das künstlerische Konzept aus?*

► **Steffi Stein:** Die Besonderheit des Raumes ist ein hohes, künstlerisch gestaltetes Fenster mit zwei gegeneinander verschiebbaren Glas-



scheiben. Der Künstler hat eine der Glasscheiben mit verschiedenen abstrakten Elementen in den Farben des Regenbogens gestaltet und die andere Glasscheibe mit aufsteigenden vogel- bzw. schmetterlingsähnlichen Symbolen. Für die Teilnehmer der mit der Gestaltung befassten Arbeitsgruppe war der Gedanke der Umwandlung einer Raupe zum Schmetterling eine schönes Bild für das Sterben und den Übergang in ein neues Leben und auch das Wegfliegen, die Freiheit und die Farben des Regenbogens sollen Hoffnung ausdrücken für alle, die in Trauer sind. Es wurde bewusst darauf verzichtet, religiöse Symbole und Bilder von Menschen oder Tieren in dem Raum aufzuhängen, da jeder, unabhängig von Kultur und Religion, diesen Raum nutzen können sollte.

▷ *Frau Stein, Herr Scheel, herzlichen Dank für das Gespräch.*

Kontakt:
GKind e.V.

Gesellschaft der Kinderkrankenhäuser und Kinderabteilungen in Deutschland e.V.
Tel.: 0271/2345-432
ellen.hoenig@gkind.de
www.gkind.de



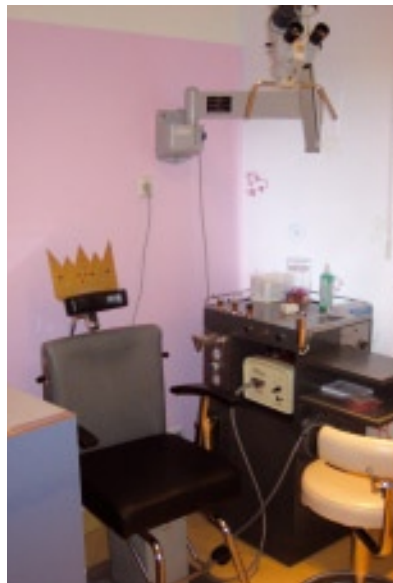
Interimslösung im Souterrain

Eine Kinderpraxis zieht um

Was macht man, wenn das Haus in dem man seine Praxis hat, abgerissen wird? Im Falle der Kinderarztpraxis von Dr. med. Hilmar Uhlig konnte man umziehen, und die Innengestaltung kam gleich mit. Dass es sich um eine Interimslösung in, vom neu bauenden Diakonie-Klinikum Hamburg zur Verfügung gestellten, Souterrainräumen handelt, sieht man dem Ergebnis nicht an. Das Arbeiten mit Farbe machte es möglich, den freundlichen und einladenden Charakter der Praxis zu erhalten.

Das Diakonie-Klinikum Hamburg befindet sich im Wandel: Aus drei traditionellen Krankenhäusern entsteht derzeit ein modernes Gesundheitszentrum. Mit der Zusammenlegung der drei Häuser Alten Eichen, Bethanien und Elim soll das Angebot für die Patienten verbessert werden. Bis 2010 entsteht hier ein modernes Gesundheitszentrum nach dem Prinzip der integrierten Versorgung. Bis dahin brauchte Dr. Uhlig eine tragfähige Lösung, die Christiane von Wietersheim realisiert hat.

Die Designerin Susanne Beissner-Schindler hatte erst 2004 eine überzeugende Gestaltung für die Kinderarztpraxis Dr. Uhlig entworfen – jetzt hat Christiane von Wietersheim die Aufgabe übernommen, während des Umbaus eine gute Übergangslösung für drei Jahre zu schaffen. Wichtig war dem Kinderarzt – neben einigen Änderungen – vor allem die Bewahrung des Wiedererkennungseffekts für seine Patienten: „Wir möchten, dass sich unsere kleinen Patienten wohlfühlen, wenn sie zur Untersuchung, zur Impfung oder zur Behandlung in unsere Praxis kommen“,



erklärt der Arzt. An die Ästhetik der alten Praxis sollte also möglichst weitgehend angeknüpft werden – mit möglichst geringen Kosten.

Ein Nest im Grünen

Christiane von Wietersheim ist ausgebildete PTA und mit den Anforderungen an die Praxis- und Krankenhausbaugestaltung vertraut. So brachte sie die Fähigkeit mit, ein gegebenes Konzept an die neuen Bedingungen anzupassen und den gestalterischen Rahmen weiterzuführen. Dabei war

es ihr vor allem wichtig, trotz der Lage im Souterrain, den hellen und freundlichen Charakter der Räume so weit wie möglich zu erhalten. Dazu mussten auch die Außenanlagen einbezogen werden: Die Räume liegen nämlich in wallähnlichen Grünanlagen eingebettet. Hier musste viel freigeschnitten werden – und es entstand ein Ausblick ins Grüne mit Nestcharakter.

Das bestehende Zentrallabor wurde völlig entkernt, es blieben nur die Außenwände mit den Fenstern stehen. Oberlichter über den Türen liefern natürliches Licht in den inneren Bereich, zusätzlich wirken die Räume dadurch großzügiger. Der innen liegende Flurbereich vermittelt Raumtiefe, ist nicht nur Gangzone und Erschließung der Räume, sondern wirkt durch seine Farbgestaltung eher als atmosphärischer, freundlicher Innenraum. Deckenleuchten (Kardanleuchten) in der abgehängten Decke sorgen für helle Atmosphäre. Unerwünschte Einblicke werden durch farbige Rollos und bedruckte Flächenvorhänge an den Fenstern verdeckt.



Eine Herausforderung lag in der Unterbringung der Praxisräume verteilt auf 110 statt wie bisher auf 160 qm. Neben der normalen kinderärztlichen Sprechstunde, werden alle üblichen Vorsorgeuntersuchungen, Seh- und Hörtests sowie sämtliche Ultraschalluntersuchungen durchgeführt. Ergänzt wird das Angebot durch ein eigenes Schlaflabor sowie eine Kooperation mit einem Kollegen der HNO. Das Schlaflabor wurde in eine andere Etage des Krankenhauses ausquartiert, das Wohnzimmer, bisher als Stillzimmer oder Warte- raum für Babys genutzt, musste entfallen. Der Rest blieb erhalten, aber es galt alles den neuen Platzverhältnissen anzupassen. Das bedeutete ein genaues Aufmaß und Listung des gesamten Inventars.

Hier muss keiner schon lesen können

Beim Besuch der Praxis wird der Patient vom freundlichen, mit einem Designpreis ausgezeichneten Logo-Gesicht empfangen, das das Hamburger Büro Factor Design entworfen hat. Die Transparenz der Glastüren im Eingangsbereich lassen bereits Licht und Farben erkennen.

Eine himbeerrote Wandfläche mit darauf angebrachten Leuchten leitet den Weg zum Empfangsbereich. Das Farbkonzept vermittelt einen positiven Eindruck der Praxis. Auch ohne lesen zu können, kann sich ein kleiner Patient orientieren. Alle Türen und Sonderbereiche sind zusätzlich mit Folien graphisch gekennzeichnet. „Durchfahrt Verboten“ – das zeigt ein einfacher Balken im Kreis an: Dieses schon jedem Kind vertraute Schild weist beispielsweise auf die nicht öffentlichen Bereiche hin.

Die mit Skribblefiguren bedruckten Flächenvorhänge wirken wie Bilder an der Wand und erinnern an Kinderzeichnungen. Es war der Designerin wichtig, die graphische Gestaltung Hand in Hand mit der Innenarchitektur und Gestaltung der Praxis gehen zu lassen. Die Kinderarztpraxis Dr. Uhlig wirkt jetzt als Gesamtheit – das Lächeln des Logos verbindet sich mit der Herzlichkeit der Mitarbeiter, so dass sich die Kinder gleich wohlfühlen.

Farben und Möbel für kleine Könige

Vier helle Farbtöne bestimmen das Farbkonzept, setzen immer wieder

Akzente, bilden Raumzonen und werden vom neutralen Weiß und warmen Holz der Möbel begleitet. Zum eigens entworfenen Möbeldesign für Kinder zählen eine Rutschbahn für das Wartezimmer sowie fantasievolle Untersuchungsliegen, die aussehen wie ein Schmetterling. Ein integriertes Kletterelement lädt zum Spielen und Entdecken ein und nimmt eventuelle Ängste vor der Untersuchung.

Das Farbkonzept wird in den Untersuchungsräumen weitergeführt. Mit seiner Hilfe gelingt es, unterschiedliche Zonen innerhalb des Raumes zu kennzeichnen, ohne dabei unruhig zu wirken. Die Wandflächen im Schreibtischbereich sind mit Magnetfarbe ausgestattet und bieten Platz für Kinderbilder, Karten und Fotos. Und liebevoll gestaltete Details – vor allem eine goldene Krone – machen aus einem Untersuchungsstuhl einen Thron und aus dem Patienten einen kleinen König.

Kontakt:

Dr. med. Hilmar Uhlig
Tel.: 040/49066-262
info@doktor-uhlig.de
www.doktor-uhlig.de



Eine Oase der Geborgenheit

Rückzugsort für Kinder und Eltern im Krankenhaus

Nach einem Pilotprojekt in Erlangen 2008 eröffnete im März 2009 die zweite Eltern-Kind-Oase Europas in der Asklepios-Kinderklinik Sankt Augustin. Dahinter steht die McDonald's Kinderhilfe Stiftung, die mit diesen von ihr finanzierten Projekten einen Rückzugsort für Familien in der Klinik schaffen will.

Es ist eine wirkliche Oase inmitten der gerade für Kinder oft schwierigen Alltagswelt einer Klinik: Hier haben Eltern, kleine Patienten und deren Geschwister die Möglichkeit, sich in unmittelbarer Nähe der Station eine Zeit lang zurückzuziehen. Dort können sie zwischen den einzelnen Untersuchungen gemeinsam lesen, fernsehen, essen und trinken, Musik hören, im Internet surfen, spielen oder einfach ein bisschen Ruhe finden. Auch die Ärzte versprechen sich dadurch einen wesentlich entspannteren Umgang mit den kleinen Patienten und ihren Begleitern. Als eine Insel der Geborgenheit soll die Oase aber durchaus auf ihre Weise auch die Heilung unterstützen. Das wird auch durch die räumliche Nähe zur



Sarah Connor und Henry Maske unterstützen die McDonald's Kinderhilfe Stiftung

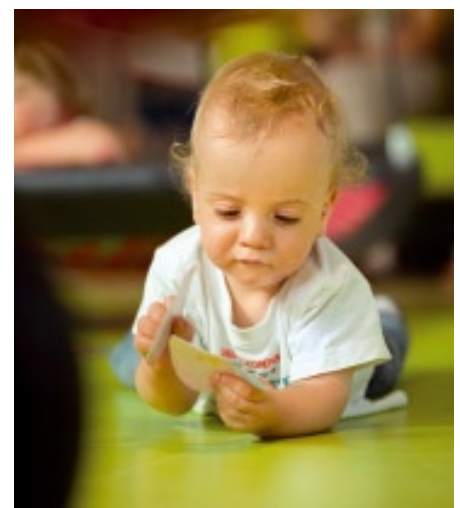
Station gewährleistet: Die Familien brauchen sich nur wenige Schritte von ihr zu entfernen, um – obwohl noch in Rufweite – in der Oase neue Kraft tanken zu können.

Unterstützung ambulant behandelnder Kinder

Nach einer zweijährigen Pilotphase und einer umfangreichen Evaluation ist geplant, das Oasen-Programm an weiteren deutschen Kinderkliniken zu realisieren. In den USA gibt es ähnliche Projekte der dortigen Schwesterorganisation der Stiftung, der Ronald McDonald House Char-

ities, bereits seit 1992. Beginnend mit einem Projekt in Kansas, gibt es heute in 15 Ländern weltweit bereits 130 solcher Oasen. In Deutschland ist die Stiftung bereits seit 1987 tätig und hat seitdem mehr als 72 Mio. Euro in soziale Projekte investiert – auch in die Forschung und Diagnostik auf dem Gebiet der Kinderheilkunde.

Das heutige Konzept, das in Erlangen und Sankt Augustin erstmals in Deutschland verwirklicht wurde, ist geprägt von der Studie „Gesundheitsversorgung 2020“, die Ernst & Young 2005 herausgebracht hatte. Sie prognostizierte unter anderem die





Zunahme der ambulanten Versorgung zu Lasten der stationären Aufnahme. Gerade für die ambulant behandelten Kindern und deren Eltern sollten die Oasen-Projekte der Stiftung deshalb eine Hilfe sein. Für den Betrieb ist jeweils eine hauptamtliche „Oasenleitung“ verantwortlich. Dabei soll sie in der Regel von 20 ehrenamtlichen Mitarbeitern unterstützt werden. Die Stiftung übernimmt die Kosten für den laufenden Betrieb und das Personal.

Eintauchen in eine andere Welt

Die in Sankt Augustin eingerichtete Oase ist 150 m² groß und besteht zum einen aus einem Empfang mit Arbeitsbereich für die Mitarbeiter und einer Küche mit Mikrowelle, Wasserkocher, Kaffeemaschine und Saftbar. Es gibt eine Spielecke für

Kinder und eine Bibliothek in der gelesen und auch gespielt werden kann – über Kopfhörer kann man hier auch Hörbücher anhören. In einem Wohnbereich gibt es Fernseher und DVDs und auch Musik kann über Kopfhörer gehört werden. Außerdem gibt es einen Ruheraum mit Massage-Sessel und Schlafsofa – und sogar eine Internet-Lounge mit drei Terminals, WLAN, Telefon und Fax. Auf einer Terrasse können die Eltern es sich auf Lounge-Stühlen gemütlich machen, während die Kinder spielen. Bis zu 20 Familien können sich die Oase täglich zwischen 9 Uhr und 21 Uhr abends teilen.

Das Designkonzept geht auf einen Beitrag des in Cannes ansässigen, französischen Designers Philippe Avanzi vom Atelier Archange zurück. Avanzi hat die Gestaltung kos-

tenfrei erstellt und war vorher schon für die Gestaltung etwa des McCafé-Konzepts verantwortlich. Die Umsetzung übernahm das Architekturbüro Posch + Walter aus Neuried. Die Oase sollte – so die Vorgaben der Stiftung – in keiner Weise einem Krankenhaus ähneln. Vor allem durch die Verwendung von frischen, freundlichen, strahlenden und vitalen Farben und das gesamte Design sollten die Familien möglichst in eine ganz andere Welt eintauchen und zumindest für kurze Zeit das Thema Krankheit vergessen können.

Kontakt:

Asklepios Kinderklinik Sankt-Augustin
www.asklepios-kinderklinik.de

McDonald's Kinderhilfe Stiftung

www.mcdonalds-kinderhilfe.org

Volle Farbenpracht für die Praxiseinrichtung



In Gesundheitseinrichtungen kann die Bodengestaltung eine elegante Orientierungsfunktion übernehmen.

Farbvielfalt und Service sind bei Tretford selbstverständlich und gehören zur Firmenphilosophie. Dies beweist das Weseler Unternehmen mit der neuen breit angelegten Farbpalette des Objekt-Belags Plus 7. Der Ziegenhaar-Teppich steht ab sofort in 40 Standardfarben zur Verfügung – dazu Sonderfarben auf Anfrage. Somit ist der bekannte Rippenbelag

auch für den Objektbereich in voller Farbenpracht lieferbar. Die große Nachfrage seit der Einführung von Plus 7 Anfang 2008 sowie die häufige Anfrage nach mehr Farben haben zu diesem Schritt geführt.

Von den 40 Standardfarben sind 20 Farben ab Lager verfügbar und innerhalb weniger Tage auf der Baustelle; die anderen 20 Farben haben

bis zu vier Wochen Lieferzeit. Alle Farben selbstverständlich ohne Aufpreis ab dem ersten Quadratmeter. Plus 7 vereint, dank seiner optimalen Materialmischung, die Vorteile einer nachwachsenden Naturfaser (40% des Flormaterials) mit der Strapazierfähigkeit des Nylons (60% des Flormaterials) und eignet sich bestens für den Einsatz im Objekt, für Arbeits- und Aufenthaltsräume sowie für Treppen. Das Kaschmir-Ziegenhaar ist ein natürliches, nachwachsendes und sehr robustes Material, das sich seit über 50 Jahren in anderen Tretford-Teppichqualitäten bewährt. Es ist sehr widerstandsfähig und dabei leicht zu pflegen. Das hygroskopische Verhalten sorgt für ein angenehmes Raumklima.

Kontakt:

Weseler Teppich GmbH & Co. KG
Tel.: 0281/81935
info@tretford.de
www.tretford.de



Lernen in den Farben der Toscana

Spaß beim Lernen und Raum für Kreativität

Neben dem seit den 70er-Jahren bestehenden Schulgebäude der Brunnenschule erhebt sich seit 2007 ein freundlicher, heller Neubau. Die staatlich anerkannte Schule der Lebenshilfe in Königsbrunn bei Augsburg war bei ihrer Erbauung für 180 Schüler ausgelegt. Mittlerweile gehen mehr als dreimal so viele Kinder hier zur Schule. Um den wachsenden Schülerzahlen eine lerngerechte Atmosphäre zu bieten, wurde das Schulgebäude um einen nicht nur funktionalen, sondern auch gestalterisch einfallreichen Neubau erweitert.



Die funktionale Gestaltung der Räume schafft viel Platz für Lernmaterialien. (Quelle: Architekturbüro Lachenmayer, Augsburg)



Für die innenarchitektonische Gestaltung setzte das Architekturbüro Lachenmayer aus Augsburg auf Hochdruckschichtstoffe in kräftigen Uni-Farben, kombiniert mit einem leichten Ahorndekor. Dem Besucher der Brunnenschule eröffnet sich beim Betreten des neuen Gebäudes die zentrale zweigeschossige Pausenhalle, ein großzügiger und heller Raum. Große Fensterfronten lassen viel Licht in das Schulgebäude. Die toskanisch anmutende Farbwahl sorgt zusätzlich für eine freundliche und einladende Atmosphäre: Dominierender Farbton ist hier wie auch in den Fluren und Klassenräumen ein kräftiges Sienarot.

Die Halle ist sowohl mit dem ursprünglichen Schulgebäude als auch mit einem Mehrzweckraum verbunden. Er kann durch eine mobile

Trennwand zur Pausenhalle hin auch als Bühne für Veranstaltungen oder Theateraufführungen genutzt werden. Das Obergeschoss wird über eine offene Treppe erschlossen. Die dort befindlichen Klassenzimmer und Gruppenräume sind über eine umlaufende Galerie zugänglich.

Sonnige Atmosphäre auch an trüben Tagen

Planer Günter Bauer vom Büro Lachenmayer kombinierte in den angenehmen hellen Räumen moderne Architektur mit besonders warmen Farben. Auch an trüben Tagen sorgen die Uni-Dekore „Sonnenblume“ und „Sienarot“, die einen reizvollen Kontrast zum Holz-Dekor „Hard Maple natur“ bilden, für südländisches Flair und eine sommerliche Atmosphäre. Für sämtliche Wandverkleidungen

und Einbauschränke wählte der Architekt HPL aus dem Thermopal-Programm. Die Entscheidung für die Schichtstoffe des Leutkircher Herstellers hatte mehrere Gründe. Neben der außerordentlich breiten Auswahl an Uni-Dekoren waren es auch die lieferbaren übergroßen Plattenformate, die für die Werkstoffe aus dem Hause Thermopal sprachen. Praktisch im Schulalltag und originell zugleich: Alle Schrankfronten und Teile der Wände wurden mit magnetischem Schichtstoff verkleidet und lassen sich so mit Bildern, Plakaten oder Notizen bestücken.

Kontakt:
Thermopal GmbH



Design und Brandschutz

Patientengerechte, ästhetisch ansprechende Gestaltungslösungen

Bei der Planung und Ausstattung von Kliniken und Pflegeeinrichtungen müssen Architekten viele Aspekte berücksichtigen: Es geht darum, patientengerechte, ästhetisch ansprechende Gestaltungslösungen zu finden. Hinzu kommen vielfältige funktionale und medizintechnische Anforderungen. Nicht zuletzt müssen eine Reihe von Bauvorschriften beachtet werden, unter anderem das Thema Brandschutz. Planer mussten daher beim Innenausbau von Health-Care-Objekten bislang häufig Kompromisse eingehen. „flameprotect compact“ von Thermopal setzt neue Maßstäbe: Die erste nichtbrennbare Dekorplatte des Leutkircher Holzwerkstoffherstellers garantiert zertifizierte Qualität und überzeugt durch Gestaltungsvielfalt mit über 300 verschiedenen Dekoren.

Als nichtbrennbarer Baustoff klassifiziert

Mit der Brandschutzplatte aus mineralischen Bestandteilen bringt Thermopal eine absolute Neuheit auf den Markt: Während die meisten Platten für den dekorativen Innenausbau maximal als „schwerentflammbar“ eingestuft werden, spielt flameprotect compact in einer anderen Liga. Das Produkt ist gemäß Euronorm DIN EN 13501-1 als „nichtbrennbar“ klassifiziert (A2-s1, d0). Damit erfüllt der Werkstoff die für Sonderbauten vorgeschriebenen Anforderungen. In Krankenhäusern, Heimen oder Kindergärten ist für viele Bereiche die Verwendung nichtbrennbarer Materialien vorgeschrieben, beispielsweise für Trennwände, Wandverkleidungen und Einbauten in notwendigen Fluren und Treppenhäusern (Flucht- und Rettungswegen). Werden hier – wie bisher häufig geschehen – nur Platten der Kategorie „schwerentflammbar“ eingebaut, muss ein Antrag auf Abweichung von der jeweiligen Bauordnung gestellt werden, und Kompensationsmaßnahmen werden erforderlich, beispielsweise der Ein-

bau einer Sprinkleranlage. Anders bei flameprotect compact – für Architekten und Bauherren bedeutet der Einsatz des nichtbrennbaren Materials Zeit- und Kostenersparnis sowie Planungssicherheit. Wegen der allgemeinen bauaufsichtlichen Zulassung des Produkts durch das Deutsche Institut für Bautechnik (DIBt) ist kein aufwändiger Einzelnachweis über das Brandverhalten notwendig (abZ Z-56.426-945).

Über 300 Dekore zur Auswahl

Der neue Werkstoff punktet nicht nur beim Thema Sicherheit. Die Platte mit weißem Kern und beidseitiger Melaminharzoberfläche wird auch optisch höchsten Ansprüchen gerecht. Planer haben die Wahl aus über 300 verschiedenen Uni-Dekoren, Holzreproduktionen und Fantasiedesigns und können sich darüber hinaus zwischen den drei Strukturen Soft, Perl und Hochglanz entscheiden. Großes Plus: flameprotect compact ist im Farb- und Strukturverbund mit dem restlichen Sortiment von Thermopal erhältlich, das heißt, die Brandschutzplatte kann problemlos mit dekorgleichen HPL-Platten oder



Planer haben bei der neuen A2-Brandschutzplatte von Thermopal die Wahl aus über 300 verschiedenen Uni-Dekoren, Holzreproduktionen und Fantasiedesigns.

mit Dekorplatten in Direktbeschichtung kombiniert werden.

Auszeichnung „Innovationspreis Architektur und Bauwesen“

Kaum auf dem Markt, hat flameprotect compact schon ein Gütesiegel der besonderen Art erhalten: Die Platte überzeugte die Jury des diesjährigen „Innovationspreises Architektur und Bauwesen“ und erhielt eine der insgesamt 14 Auszeichnungen des Wettbewerbs. Nach Ansicht der Jury aus namhaften Architekten ist flameprotect compact „ein ideales Anwendungsprodukt für Bereiche mit höheren Brandschutzanforderungen“.

Kontakt:
Thermopal GmbH
 Tel.: 07561/89-0
 info@thermopal.com
 www.thermopal.com



Möbel, Boden und Farbe müssen harmonisieren

Ein durchdachtes Zusammenspiel macht die Wirkung aus

Das Möbel wie Empfangstresen, Waschtische oder Schränke im Gesundheitswesen in erster Linie funktional ausgerichtet sein müssen, ist bekannt. Die Firma Holzformart aus Krefeld, neuer Health & Care Network Partner, beweist durch interessante Formen und Kanten, dass Möbelstücke im Zusammenspiel mit der Farbe an der Wand und dem Boden einer Praxis eine ganz individuelle Note geben.



Im Falle der Gemeinschaftspraxis für Frauenheilkunde/Gynäkologie Weber, Mathiszik, Hilgemann in St. Tönis bei Krefeld galt es, die alte Praxisausstattung auf einen modernen Stand zu bringen. Freundlich und hell sollten hier die Patienten zukünftig empfangen werden. Unter der Leitung der Innenarchitektin Birgit Thormann aus Düsseldorf wurde eine Gelb-Orange-Weiß Farbgebung gewählt. Die Farbe Weiß ist den Möbeln vorbehalten: schlicht, zurückhaltend, funktional kommen sie durch die Farbe an der Wand und auf dem Boden gut zur Geltung – und das Gesamtpaket ist stimmig.

Holzformart hat den kompletten Innenausbau übernommen, alle Möbel in Behandlungsräumen, Wartebereich und Empfang gefertigt sowie

montiert. Die 1994 von Roman Ingenlath und Stefan Molter gegründete Firma fing als Zwei-Mann-Betrieb in einer Werkstattgemeinschaft an und zählt mittlerweile 24 Mitarbeiter. „Im Innenausbau liegen unsere Wurzeln. Unsere ursprüngliche Ausrichtung war, hochwertige Möbel für den gehobenen Anspruch zu bauen. Und das ist bis heute eines unserer wichtigsten Felder“, erklärt Geschäftsführer Stefan Molter, der als staatlich geprüfter Raum- und Formgestalter für den kreativen Teil sowie für die Beratung zuständig ist. Roman Ingenlath übernimmt im Falle der Auftragserteilung die weitere Betreuung.

Zu den heutigen Schwerpunkten gehört der Ladenbau. Als zugelassener Ladenbauer betreuen sie die Fi-

lialsysteme von The Body Shop und Fossil in ganz Mitteleuropa. „Wir fertigen alle Möbel, liefern und bauen selbst ein“, so Molter. Konstruktionszeichnungen werden über CAD erstellt, auf deren Basis der komplette Fertigungsprozess gesteuert wird. Für die Fertigung steht ein moderner Maschinenpark zur Verfügung.

Immer auf der Suche nach neuen Geschäftsfeldern kam es 2008 zum Beitritt zur HCNG. Einen sehr großen Themenblock bilden Arztpraxen, Laboreinrichtungen, Krankenhauseinrichtungen, Empfangstheken, Anwaltskanzleien, Hotellobbies, Gastronomie, Konferenzräume oder Annahmetheken. Die Kombinationen verschiedenster Materialien mit Holz wie zum Beispiel Stein, Glas, Linoleum, Stoffe, Leder, Acryl, Beton etc. werde zunehmend nachgefragt.

„Ob gewerbliche oder private Anfragen: Kurzfristiges Reagieren auf Änderungen und Anpassungen, die unbedingte Einhaltung der Terminvorgaben sowie gleichbleibende Qualität sind in unserem Job unabdingbar.“ In diesem Sinne fühlen sie sich den zukünftigen Health & Care Projekten gewachsen und freuen sich darauf, die Mitarbeit mit der HCNG zu intensivieren.

Kontakt:

Stefan Molter und Roman Ingenlath

Health & Care Network Partner

Holzformart, Krefeld

Tel.: 02151/64547-0

Fax: 02151/64547-19

stefanmolter@holzformart.de

www.holzformart.de



Süße Träume

Motorisiertes Schrankbett = Ideales Elternbett

Ob Wohn-, Kinder- oder Arbeitszimmer – das motorisierte Schrankbett verwandelt sich schnell in Schlafzimmer mit echtem Schlafkomfort. Weltweit sind bereits Kliniken, Seniorenresidenzen, Studentenwohnheime, Hotels und Ferienanlagen mit dem Belitec-Schrankbett ausgerüstet. Das Bett lässt sich mit dem patentierten motorischen Antriebssystem auf Rollen aus dem Schrank herausfahren. Bei Nichtgebrauch verschwindet der Lattenrost mit Matratze in den hinteren Bereich des Schranks und steht senkrecht hinter einer Trennwand. Dadurch beansprucht das Bett nur ein Drittel des Schrank-Nutzraumes. Das Raumsparwunder eignet sich besonders in Krankenhäusern als Beistellbett für Angehörige und Eltern in Kinderkliniken. Als zusätzliches Möbel vereint es den Schrank mit dem benötigten Stauraum und das flexible Bett auf äußerst vielseitige und funktionelle Art und Weise. Sie schaffen damit eine deutlich höhere Zufriedenheit im Krankenzimmer, gerade für Kinder, die so viel mehr Geborgenheit durch die eigenen Eltern erfahren und ein Ambiente, das alle negativen Erfahrungen im Zusammenhang mit dem stationären Aufenthalt weitaus positiver erscheinen lässt.

Ergonomisch, formstabil, punktelastisch

Die hochwertige 5-Zonen-Kaltschaummatratze ist klebstofffrei und 100 % sortenrein. Durch den strukturellen Aufbau erhält die Matratze eine langlebige Porenstruktur mit optimaler Rückstellkraft und bei hoher Stabilität besten Luft- und Feuchtigkeitsaustausch. Die Kaltschaummatratze hat einen hochwertigen, versteppten Frottee-Baumwoll-Bezug, der klimaregulierend wirkt. Der Matratzenbezug ist bequem abnehmbar und waschbar bis 60 °C.

Ein guter Lattenrost muss sich der Anatomie des Körpers genau anpassen. Dabei stellt jede Körperpartie andere Anforderungen. Der Bettunterbau von Belitec besteht aus einem hochwertigen Lattenrostsystem mit speziellen Buchenholz-Federleisten, die in flexiblen S-Kautschuklagern

ruhen und somit einen gesunden und erholsamen Schlaf gewährleisten. Alle Größen sind machbar: Vom Single- oder Doppelbett (ab ca. 80 bis 200 cm). Die Mindesttiefe des Schrankes beträgt 60 cm und benötigt eine Mindesthöhe von 220 cm.

Das motorische Schrankbettssystem der Firma Hartmann asytec wurde von der LGA Bayern getestet. Das Antriebssystem entspricht den Anforderungen für das GS-Zeichen für geprüfte Sicherheit.

Kontakt:

Projekt M – Mühlenbruch GmbH

Tel.: 02043/9629-0

info@projektm-gmbh.de

www.projektm-gmbh.de



Die Firma Belitec stellt die Technik her und Projekt M Mühlenbruch GmbH verkleidet das Schrankbett ganz individuell nach Kundenwünschen. (Foto: Fa. Hartmann)



Nicht mal Fliegen ist schöner

Wie Planer und Einrichter Zukunft gestalten

Die eigene Praxis bedeutet Ärzten und Zahnärzten oft so viel wie anderen das eigene Haus. Und selbst wenn es kaum ausgesprochen und wohl manchem nur zögerlich bewusst wird – wie das Haus soll auch die Praxis ein Leben lang halten. Das ist verständlich. Für die eigene Niederlassung verschulden sich Mediziner häufig mit einem sechsstelligen Betrag. Plus Design und exklusives Interieur auch gerne mal darüber. Nachhaltigkeit wird zum gefragten Planziel. Beim Projekt Praxisbau und -gestaltung geht es deshalb neben Funktionalität und benutzerorientiertem Ambiente um Materialien, die pflegeleicht, haltbar und ökologisch möglichst unbedenklich sind. Vor allem aber geht es um eine besondere Idee. Um das gewisse Etwas, das eine Praxis von allen anderen unterscheidet und im besten Falle Alleinstellung garantiert. Mit Praxisambiente von angenehm bis einzigartig signalisieren die Ärzte ihren Patienten Wertschätzung.



Praxismarketing per Wohlfühlfaktor – das ist neu. Denn noch vor kurzem mussten sich Ärzte und Zahnärzte wenig Gedanken um Praxisgestaltung machen. Wer eine Praxis eröffnete, schraubte ein Schild an die Tür. Der Rest ergab sich von selbst. Ob der Warteraum Ballsaaldimensionen hatte oder die einer Abstellkammer. Ob die Atmosphäre der Seele schmeichelte oder nicht. Über volle Bestell-

bücher entschied ärztliche Kunst respektive das, was die Patienten dafür hielten. Denn von der Fähigkeit, medizinisches Wissen oder gar Können eines Arztes tatsächlich zu beurteilen, waren Patienten zu jeder Zeit meilenweit entfernt. Das ist bis heute so geblieben. Nur dass die Bewertung der ärztlichen Leistung eine neue Qualität erfährt. Das Schild an der Praxistür ist als Legitimation

Fotos:
© Kidsdocs





überholt. Ärzte, deren Domizil den Mief der siebziger und achtziger Jahre ausstrahlt, werden zunehmend zu Verlierern veränderter Patientenbedürfnisse. Die heißen Gesundheit, Vertrauen, Kommunikation. Kompetenz wird an Gesprächsbereitschaft und Serviceorientiertheit gemessen, an technischer Ausstattung und stimmig gestaltetem Ambiente. Wer in den Wohlfühlfaktor seiner Praxis investiert, gewinnt Patienten.

Das Austüfteln einer besonderen Idee ist immer mit der Frage verbunden: Wer wird und soll in meine Praxis kommen? Gerade Kinderärzte brauchen immensen Einfallsreichtum. Nicht nur, dass ihre Zielgruppe vom zarten Babyalter bis zum Fast-erwachsen-sein reicht. Auch die Großen, die Mütter und Väter, die ihren Nachwuchs zum Arzt begleiten, wollen das Aha-Erlebnis. Nichts ist nervtötender, als in einer überheizten engen Praxis mit lärmenden Kindern und gereizten Eltern stundenlang auf eine wenige Minuten dauernde Konsultation zu warten. Da kann die besondere Idee für Arzt und Patienten Gold wert sein. Schnöder Kinderstuhl am winzigen Kindertisch ist out, Bilderbücher und Malstifte mutieren zur gerade noch akzeptierten Beschäftigungsalternative, und Bauklötzer staunen wollen die Kleinen jetzt auf andere Weise. So ziehen Märchen und Tiere in die Praxen ein, Fernsehstars und Spielplatzatmosphäre. Dass man Kinder mit Unterwasserszenen und Weltraumfeeling begeistert, gehört in die gehobene Kategorie der Gestaltungsideen. Wenn Jung und Alt beim Betreten einer Praxis spontan nur noch ein einvernehmliches „Wow“ über die Lippen kommt, war der Einfall wohl genial.

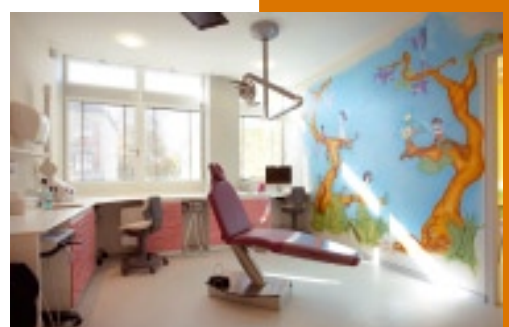
Wovon Kinder träumen

Den Kidsdocs in Berlin ist ein solch großer Wurf gelungen. Ihr Konzept

„Flugs schöne Kinderzähne“ eröffnet – und das ist unbedingt wörtlich zu nehmen – neue Dimensionen der Raumgestaltung für kleine Patienten und große Geschwister. Schon die erste Praxis der Berliner Zahnärzte für Kinder erzählt eine Story, nämlich vom Meer für Kids. Jetzt haben die Ideen der Kidsdocs Flügel bekommen. Praxisbesucher heben ab mit Kidsdocs Air. Ein Konzept, das an Potenzial und Detailreichtum kaum zu überbieten ist. Weit weg von bloßer Visualisierung und Umgestaltung der „Kinderecke“. Kidsdocs Air ist das Erlebnis, von dem viele Kinder träumen: Einmal hoch oben in den Lüften sein.

Wer die Praxis der Kinderzahnärzte betritt, wähnt sich direkt am Airport. In der weiten Empfangshalle scheint ein großer Jet zu schweben. Sein Cockpit ist die Rezeption. Beim Check-In gibt's eine echte Bordkarte, mit Flugnummer, Namen des Passagiers und Abflugzeit (Behandlungstermin). Gewogen wird hier nicht das Gepäck, sondern das Kind. Eine sinnvolle Überlegung, denn manch einer der kleinen Patienten benötigt für die Behandlung eine Narkose. Doch nach dem Check-In kreisen die Gedanken erst einmal um die Entdeckung der Wartelounge. Flugzeugsessel wie im wahren Leben und ein Display, das zeigt, wer wann wohin zum Boarding geht, verstärken die Illusion des bevorstehenden Fluges. In die VIP-Lounge hinterm Cockpit ziehen sich diejenigen zurück, die Ruhe brauchen. Durchs Gate geht dann jeder: Ready for take-off?

Neben dem Cockpit ein weiterer Flieger der Kidsdocs Air Flotte. Bauchig und mit Bullaugenfenstern. Hinter denen verstecken sich Behandlungszimmer. Das Boarding führt die Patienten, wie es sich für einen echten Ferienflieger gehört, an die schönsten Plätze der Welt. Zum Ba-





den und Schnorcheln auf traumhafte Inseln, zu zarten Elfen ins Märchenland. Man kann Schmetterlinge auf Almwiesen beobachten und Dreitausender aus der Nähe sehen. Der Prophylaxeraum ist mit allerlei Fluggerät behängt und der OP ein Himmel voller Luftballons. Wer zusätzliche Ablenkung braucht, findet sie beim Bordfernsehen. Das sind die Flatscreens in der Decke über den Behandlungsstühlen. Nach glücklicher Landung geht's wie auf jedem Airport vorbei am Kofferband, wo kleine Belohnungen für große Tapferkeit warten, zum Check-Out. Ende der Reise? Nicht ganz, denn der letzte Blick vorm Verlassen der Praxis gehört dem überdimensionalen knallblauen Himmel und einer schneeweißen Wolkendecke, wie man sie vom Flieger aus sieht. Das stimmt fast wehmütig und macht große Lust auf das nächste Mal.



Gute Planer wissen, was Ärzte wollen

Als die Berliner Kidsdocs daran gingen, die Idee ihrer neuen Praxis umzusetzen, standen zahlreiche Kriterien auf dem Prüfstand. Die Architektur sollte transparent und zeitlos sein. Gleichzeitig wünschte man sich für die Story von Kidsdocs Air Konsequenz bis ins Detail, um ein authentisches Erlebnis auch für ältere Kinder und Erwachsene zu schaffen. Dann hatte die Praxisgestaltung der Tatsache Rechnung zu tragen, dass neben den normalen

Zahnarztterminen regelmäßig Narkosebehandlungen und kleinere Operationen stattfinden würden. Die Berücksichtigung wahrnehmungspsychologischer Aspekte bei Farb- und Beleuchtungsauswahl spielte eine große Rolle. Ebenso die Erschaffung von Raumdimensionen, die die Freiheit beim Fliegen unterstreichen. Dennoch sollten die Wege kurz, Funktionsbereiche zentral angeordnet und die Arbeitsplätze der Mitarbeiter ergonomisch und stressfrei sein. Und letztendlich hieß Nachhaltigkeit für die Kidsdocs Einsatz ökologisch unbedenklicher Baustoffe und Materialien und die Berücksichtigung diverser Auflagen wie die des Brandschutzes. Ein Mammutprojekt mit engem Zeitplan und knapp kalkuliertem Budget.

In einem Pitch am 9. März 2008 fiel der Startschuss für Kidsdocs Air, vier Monate später wurde die neue Praxis der Berliner Kinderzahnärzte eröffnet. Den Innenausbau übernahm das Planungsbüro BHZ, Experten für ökologisches sowie termingetreues und kostensensitives Bauen. Ein über Jahre gewachsenes Netzwerk von Handwerksbetrieben stand ihnen zur Seite. Damit boten sie den Kidsdocs, die selbst in einem großen Team mit verschiedenen Spezialisten zusammenarbeiten, wesentliche Sicherheitsfaktoren. Von der termingerechten Umsetzung des Projekts hingen Personal- und Behandlungsplanung ab, Marketingaktionen und letztlich die Glaubwürdigkeit der Praxis. Wären die Baukosten aus dem Ruder gelaufen, hätte das die Möglichkeiten für eine detaillierte Umsetzung des Erlebniskonzepts beschnitten. Die Bullaugen des Fliegers beispielsweise wären dem Rotstift zum Opfer gefallen. Das Leitsystem, das eindrucksvoll das imaginäre Flugerlebnis unterstreicht, gleichfalls. Und womöglich sogar tech-

nische Strukturen, von denen die Flexibilität der zahnärztlichen Arbeit abhängt.

Von einer guten Idee hängt die Zukunft ab

Die Berliner Kidsdocs sehen ihre neue Praxis als Möglichkeit, positiv besetzte Phantasien und Erlebnisse der Kinder – Fliegen ist schön – auf ein Thema zu adaptieren, das häufig für unangenehme Erfahrungen sorgt: der Zahnarztbesuch. Dafür haben sie sich Experten ins Boot geholt, die sich mit großem Einfühlungsvermögen auf Idee und Bedürfnisse des Auftraggebers einlassen konnten und sich in zahlreichen konstruktiven Gesprächen für die Perfektion des Konzepts engagierten. Ein qualitativ hochwertiges Ergebnis wie das von Kidsdocs Air wird für Praxisgestalter immer von der Fähigkeit abhängen zu kooperieren, zu kommunizieren und kreativ zu sein. Planer, Verarbeiter und Objekteinrichter müssen noch vor Projektbeginn erkennen können, in welchem Maße sich der Bauherr einbringen wird und wo er Unterstützung erwartet. Die Urteilsfähigkeit darüber wird bestimmt von vorhandener Feldkompetenz oder entsprechender Beratung. Und vor allem geht es nicht mehr nur um Maße, Zeitpläne und Budgets. Die besondere Idee der Praxisgestaltung ist für Ärzte und Zahnärzte so marketingrelevant geworden, dass sie maßgeblich die Zukunftsfähigkeit der eigenen Niederlassung prägt. Wer an Planung, Ausbau und Einrichtung einer Praxis beteiligt ist, sollte sich dieser Tatsache verantwortlich stellen.

Kontakt:

Kerstin Schulz

DENTCOLLEGE, Berlin

Tel.: 030/205268-611

post@dentcollege.de

www.dentcollege.de



Meldungen

Neuausrichtung kommunaler Altenhilfeplanung

Das KDA hat ein Eckpunktepapier zur Neuausrichtung kommunaler Altenhilfeplanung vorgelegt. Eine Abkehr vom einseitigen Ausbau stationärer Pflege hin zu mehr Wohnen und Teilhabe mache Kommunen zukunftsfest. Die Kommunen in Deutschland stünden vor enormen Herausforderungen, wenn sie eine moderne und angemessene Infra- und Versorgungsstruktur für ihre älteren Bürgerinnen und Bürger sicherstellen wollten. Derzeit, so das Kuratorium, reagierten sie noch zu häufig mit dem Ausbau professioneller und vor allem stationärer Versorgungsstrukturen. „Ein Weg, der mit sehr vielen Risiken behaftet ist“, beurteilte KDA-Geschäftsführer Dr. Peter Michell-Auli die Lage. „Nicht nur, weil der einseitige Ausbau an den Bedarfen der Senioren vorbeigeht – das klassische Alten- und Pflegeheim hat in den vergangenen Jahren bei der älteren Bevölkerung stark an Akzeptanz verloren – sondern auch, weil dieser Weg auf Dauer kaum noch zu finanzieren ist.“ Denn ein immer größerer Teil der Kosten für die vollstationäre Dauerpflege werde von den Kommunen als örtlicher Sozialhilfeträger übernommen werden müssen, da viele Heimbewohnerinnen und -bewohner aufgrund gestiegener Eigenanteile bei den Pflegesätzen zukünftig mehr auf Sozialhilfe angewiesen sein würden. „Nach Berechnungen, die uns aus einzelnen Kreisen vorliegen, entsteht den Kommunen das Zwei- bis Dreifache an Mehrkosten für Unterstützungsleistungen bei ‚Hilfe zur Pflege‘, wenn sie weiterhin auf den einseitigen Ausbau professioneller Versorgungsstrukturen setzen“, so Michell-Auli.
www.kda.de

Europäischer Architekturpreis 2009

Der Bund Deutscher Architekten hat gemeinsam mit dem Zentralverband Sanitär Heizung Klima den „Europäischen Architekturpreis 2009, Energie + Architektur“ ausgelobt. Vor dem Hintergrund zunehmender Umweltverantwortung und steigender Energie- und Rohstoffpreise werde Nachhaltigkeit zu einem unerlässlichen Merkmal zukunftsfähiger Architektur. Bisher definierte sich nachhaltiges Bauen oft über ökologische Aspekte wie z. B. die Schadstofffreiheit, die Langlebigkeit der Materialien, die Schonung der Ressourcen usw. Der Energieverbrauch wurde durch den baulichen Wärmeschutz und durch den Einsatz energiesparender Technik begrenzt. Heute werden Gebäude entworfen und realisiert, die zu weit mehr in der Lage sind: Sie nutzen erneuerbare Energien und können mitunter sogar über ihren eigenen Bedarf hinaus Energie pro-

duzieren. Das Gebäude wird zum ästhetischen Energiesammler und -wandler. Energietechnik wird am Gebäude sichtbar, oft sogar Teil der Gebäudehülle oder der Gebäudekonstruktion. Energetische Konzepte werden Bestandteil der gestalterischen Lösung – dies erfordere integrative Ansätze in einem frühen Planungsstadium, so die Ausrichter des Preises. Teilnahmeberechtigt sind Architektinnen und Architekten als Entwurfsverfasser. Bewerbungsschluss ist der 30. Juni 2009.
www.bda-bund.de

12. Tag des Kinderkrankenhauses

Zum 12. Mal initiiert die Gesellschaft der Kinderkrankenhäuser und Kinderabteilungen in Deutschland (GKinD), den Tag des Kinderkrankenhauses. Termin hierfür ist der 20. September 2009. Bereits am 6. und 7. Mai veranstaltet der Verband seine 19. GKinD-Fachtagung in Darmstadt. Informationen und Materialien lagen zum Redaktionsschluss dieser Zeitschrift noch nicht vor, werden aber auf der GKinD-Homepage bekannt gegeben.
www.gkind.de

Gesundheitsunternehmen als Versorger der Zukunft

Um die Gesundheitsversorgung auch in Zukunft bedarfsgerecht gestalten und sicherstellen zu können, werden unternehmerische Strukturen in der Versorgungslandschaft unumgänglich. Dies ist der Tenor des bei der Medizinisch Wissenschaftlichen Verlagsgesellschaft (MWV) erschienenen Bandes „Das Gesundheitsunternehmen als Versorger der Zukunft, Perspektiven erkennen – Chancen ergreifen – Strategien umsetzen“. Das Werk vermittelt Anregungen, aber auch anwendbares Wissen und konkrete Handlungsanweisungen für die Akteure in der Gesundheitsversorgung. Ein besonderes Augenmerk liegt auf den Themen Unternehmensstruktur, Angebotsspektrum, Management, Qualitäts- und Kostensteuerung, Finanzierung, Kommunikation und Marketing. Die Autoren vermitteln ihr Wissen und ihre Erfahrung aus den Bereichen Krankenkassen, Ärztervertretungen, Gesundheitsökonomie, Beratung, Dienstleistung und Industrie. Herausgeber sind Dominik Deimel, André Henke, Norbert Jersch, Rolf Kaestner, Ralph Lägler, John N. Weatherly und Klaus Meyer-Lutterloh. Das Buch hat 160 Seiten und kostet 39,95 €.

www.mwv-berlin.de

Termine

Mai

... so will ich im Alter leben

27.–28.05. Dortmund
Berswordthalle & Friedensplatz

Juni

Lebensfreude München

05.–07.06. München

FIT

06.–07.06. Potsdam

Reha Life Austria

17.–18.06. Wien

TopClinica

24.–26.06. Stuttgart

August

Art of Life Lindau – Energie für dein Leben

21.–23.08. Lindau

September

Pflegemesse Münster

03.–05.09. Münster

Infodental

11.–12.09. Düsseldorf

Expopharm Düsseldorf

24.–27.09. Düsseldorf

Pflegemesse Leipzig

29.09.–01.10. Leipzig

Oktober

Wellness Plus

02.–04.10. Berlin

Vital & Schön

02.–04.10. Braunschweig

Rehacare International

14.–17.10. Düsseldorf

Intersana

23.–25.10. Augsburg

Gesundheitsmesse Pforzheim

23.–25.10. Pforzheim

November

A + A, Gesundheit bei der Arbeit

03.–06.11. Düsseldorf

Gesundheits-Messe Body & Health

06.–08.11. Essen

SuperGesund Mönchengladbach

07.–08.11. Mönchengladbach



Gestalten und Ausführen



Das Spielzimmer bietet für jedes Alter ein passendes Eckchen.



Farben machen munter

Kinderklinik im Mathias-Spital Rheine

Die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Mathias-Spitals Rheine ist die einzige Kinderabteilung im Kreis Steinfurt. Sie verfügt über 43 pädiatrische Betten. Zusätzlich werden die Neugeborenen der Frauenklinik und auch Kinder der urologischen, allgemeinchirurgischen, unfallchirurgischen und HNO-ärztlichen Fachgebiete auf einer interdisziplinären Station betreut. Zusammen mit der Frauenklinik besteht ein geburtshilflich-neonatologischer Schwerpunkt mit rund 1.400 Geburten pro Jahr. Die Frühgeborenen- und Neugeborenenstation umfasst zwölf Intensivbetten mit vier Beatmungsplätzen, zudem besteht ein Neugeborenenabholdienst. Auf den Stationen werden 2.600 Patienten im Jahr behandelt. Die Notfallambulanz und die Ermächtigungsambulanzen versorgen rund 4.000 Patienten pro Jahr. In den Jahren 2004 bis 2006 baute der Health & Care Network Partner Projekt M Mühlenbruch GmbH, eine Tischlerei aus Gladbeck, in einzelnen Bauabschnitten die diversen Stationen der Kinderklinik um.

Projekt M realisiert unter dem Motto „Leben, Erleben, Wohlfühlen“ Lebensraum auf anspruchsvollem Niveau. Hoteleinrichtungen, Inneneinrichtungen und Ladenbau werden ganzheitlich betrachtet, geplant und umgesetzt. Die gestalterischen und handwerklichen Maximen heißen Lebensqualität, künstlerischer Ausdruck und Materialästhetik. Als Koordinator von verschiedenen Gewer-

ken wie zum Beispiel Bodenleger, Maler, etc gestalteten sie die komplette Klinik neu. Das Gestaltungskonzept erstellte der Innenarchitekt Michael Beilke von Industrial Design aus Düsseldorf. Seine umfangreiche Planung lebt von dem ausdrucksstarken Farbkonzept und den liebevoll geplanten Details, die sich durch alle Bereiche hindurch ziehen. Angefangen bei den Fluren, den Pati-



Sogar der Feuerlöscher übernimmt beim Farbkonzept eine tragende Rolle

enten- und Untersuchungszimmern bis hin zu den Wartebereichen sowie Schwesternzimmern sind alle Räumlichkeiten durchgängig im Konzept integriert.

Neben dem Farbkonzept waren auch besonders technische Feinheiten und Materialeigenschaften wichtig und auf die Bedürfnisse der kleinen Patienten und deren Eltern abgestimmt. So sind in den Säug-



lingszimmern die Waschbecken zum Baden extra aus dem Kunststeinmaterial Corian gefertigt worden. Das Material lässt sich genauso gut desinfizieren wie das herkömmlich verwendete Edelstahl, hat aber von der Optik und Haptik eine viel wärmere Eigenschaft.

Der Wickeltisch bietet viel Platz, um die Pflege des Säuglings bequem im eigenen Zimmer vorzunehmen. Schubladen bieten viel Stauraum und eine eingebaute Waage erleichtert das tägliche Wiegen. Die Patientenschränke sind mit Türdämpfern ausgestattet, so dass die Türen gedämpft schließen und kein lautes Geräusch entstehen kann.

Die Tische sind ergonomisch geschwungen, damit sich die Kinder an den Ecken nicht stoßen und sie besser an den Tischen sitzen können.

Überall auf den Fluren und in den Wartebereichen können die Kinder in netter Atmosphäre spielen und sich die Zeit vertreiben. Ein extra Spielzimmer bietet durch fest montierte Wandspiele Abwechslung und verfügt sogar über einen integrierten Computer.

Bei allen eingesetzten Materialien wurde darauf geachtet, dass sie einerseits eine warme und angenehme Atmosphäre schaffen und andererseits aber auch leicht zu reinigen und Desinfektionsmittel resistent sind.



Das Baden und Wickeln wurde bis ins Detail durchdacht: Viel Platz zum Verstauen, alles bequem erreichbar.

Kontakt:

Deike Mühlenbruch

Health & Care Network Partner
Projekt M – Mühlenbruch GmbH, Gladbeck
Tel.: 02043/9629-0
Fax: 02043/9629-10
info@projekt-m-gmbh.de
www.projekt-m-gmbh.de

Toben und turnen

Eine extremere Belastung für Bodenbeläge als die Nutzung durch spielende, hin und her rennende Kinder ist kaum denkbar. Bei der Renovierung oder Neugestaltung von Räumen für Kinder und Jugendliche sollte daher alles kindgerecht geplant werden – nicht nur was das Thema Sicherheit betrifft. In Einrichtungen in denen Kinder leben, betreut oder gepflegt werden, muss ein rundum perfektes Ambiente geschaffen werden, das fröhlich wirkt, zum Spielen einlädt oder auch den Genesungsprozess positiv beeinflusst. Gerflor Mipolam bietet dazu Objekt-Bodenbeläge für jeden Einsatzbereich – vom Kindergarten über Arztpraxen und Kliniken bis zu Reha-Einrichtungen. Mit insgesamt 64 Produkten, die eine grenzenlose Gestaltungsvielfalt bieten und 610 Farben, die das umfangreichste Angebot der Branche dokumentieren.

Gerflor Mipolam hat sich als Anbieter von exklusiven, produktspezifischen und ästhetischen Lösungen

positioniert und unterstützt jedes Projekt von der Planungsphase bis zur Realisierung mit einem umfangreichen Serviceangebot. Bei Objektbelägen behauptet sich die Firma seit Jahrzehnten als Marktführer im Gesundheitsbereich. Rund 50 Forschungs- und Entwicklungs-Experten mit einzigartigem Know-how arbeiten permanent an weiteren Produktinnovationen. Am Standort Troisdorf entstehen heute homogene Objektböden in anspruchsvollster Qualität: Bodenbeläge, die den speziellen Anforderungen aller Marktsegmente gerecht werden, produziert auf der modernsten und größten Anlage Europas.

Langlebigkeit, Hygiene, Reinigung und Pflege sind wesentliche Merkmale bei der Entwicklung der Objektböden. Um den speziellen Marktanforderungen gerecht zu werden, hat Gerflor Mipolam verschiedene exklusive Oberflächenvergütungen entwickelt. Angepasst an die unterschiedlichen Produkttypen, wird



so die Reinigung und Pflege nachhaltig vereinfacht. Einer von vielen Vorzügen für das Gesundheitswesen.

Kontakt:

Gerflor Deutschland

Tel.: 02241/2530-118
info@gerflor.com
www.gerflor-mipolam.de



Die Sonne scheint in „Neue Caroline“

Ein Farbkonzept mit erlebbarer Wohlfühl-Atmosphäre



Leichte Grüntöne vermitteln ein natürliches Ambiente mit entspannender und beruhigender Wirkung und Atmosphäre.

Der Eindruck, es handle sich bei der Seniorenresidenz „Neue Caroline“ in Holzwickede um eine Einrichtung für pflegebedürftige Menschen, drängt sich nicht unbedingt auf. Vielmehr fühlt sich der Besucher an ein freundliches Hotel erinnert. Das hat natürlich mit der Einrichtung zu tun, für die die Hermann Bock GmbH aus Verl verantwortlich ist. Die vom Unternehmen gewählte Möblierung beweist eindrucksvoll, dass Wohlfühl-Atmosphäre, Funktionalität und Form perfekt zusammen spielen können. Nicht zuletzt ist dies der Farbgestaltung geschuldet, die für ein ausgesprochen offenes und in sich stimmiges Ambiente sorgt.



Leichte Orangetöne visualisieren unter anderem Wärme und Offenheit. Sie unterstützen damit den Austausch und das Wohlbefinden in kleinen Gesprächsecken.

Das Seniorenheim „Neue Caroline“ wurde auf dem Gelände einer ehemaligen Zeche errichtet und im Dezember 2008 fertiggestellt. „Neue Caroline“ ist ein privater Anbieter von Dienstleistungen im Gesundheits- und Sozialwesen. Im Mittelpunkt steht die qualifizierte Pflege und Betreuung von älteren Menschen mit unterschiedlichen Pflegestufen. Die Einrichtung verfügt über 80 Einzelzimmer für die vollstationäre Versorgung, inklusive acht Kurzzeitpflegeplätze. Im Erdgeschoss befinden sich Rezeption, Großküche, Veranstaltungsraum

mit Café, Frisiersalon sowie Büros der Heimleitung, Pflegedienstleitung und Haustechnik. Jeder Wohnbereich verfügt über Aufenthaltsbereiche mit Küchen, Wohnzimmern, kleineren Sitzecken auf den Fluren sowie Pflegebäder und behindertengerechte Toiletten. Alle Bewohnerzimmer sind mit 23 m² großzügig geschnitten. Zur Grundausstattung gehören Pflegebett, Nachtschrank sowie ein großer Kleiderschrank. Alle Bewohner dürfen persönliche Möbel mitbringen und das Zimmer nach eigenem Wunsch einrichten.

Spezialist für Objekteinrichtungen
Die Hermann Bock GmbH, einer der führenden Hersteller von Pflegebetten, feiert in diesem Jahr 90. Geburtstag. Im Bereich „ganzheitliche Objekteinrichtungen“ hat sich das Unternehmen dem Ziel verschrieben, nicht nur Wohnräume, sondern Lebensräume zu schaffen. In diesem Sinne entwickelt das Unternehmen Raumkonzepte, die die Bedürfnisse von älteren und pflegebedürftigen Menschen in Farbe, Funktion und Form konsequent berücksichtigen. „Ein Lebensraum entsteht für uns



dann, wenn sich jeder Mensch in seinem Wohnraum behütet, wahrgenommen und unterstützt fühlt. Wenn seine Bedürfnisse nach Individualität, Kommunikation und Mobilität praktisch wie wohnlich umgesetzt werden“, erläutert Vertriebsleiter Martin Mühlenkord den ganzheitlichen Ansatz.

Das Unternehmen beweist mit seinen Einrichtungsprogrammen dank unterschiedlichster Stil- und Farbkonzepte kundenorientierte Flexibilität. Ein Vorteil, der sich im wahrsten Sinne des Wortes auszahlt, wenn es wie beim Projekt „Neue Caroline“ darum geht, Budget-Vorgaben exakt einzuhalten. Dabei besteht die planerische Herausforderung darin, die Vorstellungen des Betreibers und die Ansprüche der pflegebedürftigen Menschen in ein sinnvolles Konzept zu integrieren, ohne den Kostenrahmen zu sprengen.

Der erste optische Eindruck entscheidet

Aus Sicht der Pflegebedürftigen und Angehörigen ist die Entscheidung für oder gegen eine Einrichtung subjektiv geprägt. Das hat damit zu tun, dass Alt und Jung innerhalb von Sekunden entscheiden, ob sie sich an einem Ort wohlfühlen und dem, was sie sehen, vertrauen. Der erste optische Eindruck ist also entscheidend. Und es ist bekannt, dass es gerade Farben sind, die unmittelbar auf das Unterbewusstsein wirken und positive Gefühle wie Wohlbefinden steuern. Diesem wichtigen Aspekt muss die Inneneinrichtung natürlich Rechnung tragen. Kurz gesagt: Es geht um ein angenehm gestaltetes, sinnlich erlebbares Ambiente. Die Heimbewohner müssen ein „gutes Gefühl“ haben, wenn sie sich in der Einrichtung aufhalten. Schließlich ist der Umzug in ein Seniorenheim ein einschneidender Schritt, der häufig mit

Sorgen, Nöten und Ängsten verbunden ist. Nicht zuletzt deshalb ist Hermann Bock davon überzeugt, dass die Farbgestaltung ein eminent wichtiger Faktor der Gesamtplanung ist und auch zu einer persönlichen und individuellen Aufwertung der Einrichtung beitragen kann.

Diese Art des Denkens schließt deshalb Individuallösungen mit Möbeln nach Maß für jeden gewünschten Raum ein. Auf Wunsch werden die Kunden bereits in der Planungsphase zu Farben, Funktion und Materialien beraten. Beim konkreten Projekt „Neue Caroline“ richtete Bock Bewohnerzimmer, Speisesäle, Aufenthaltsbereiche und Schwesternstützpunkte mit der kompletten Möblierung ein. Partner war das Unternehmen Thermopal mit seiner Kollektion hochwertiger Holzwerkstoffe für den anspruchsvollen Innenausbau.

Farbe folgt der Funktion des Raumes

Mit welcher Farbgestaltung ist es gelungen, Wohlfühl-Atmosphäre in „Neue Caroline“ herzustellen?

Entscheidend ist, dass das Einrichtungskonzept die Wirkungen einzelner Farben, aber auch ihr Zusammenspiel im Blick hat. Die Entscheidung, welches Farbspektrum dabei gewählt wird, ist von der Funktion des Raumes abhängig. Ziel ist es immer, eine bewohnergerechte Farbgestaltung zu erreichen, die Ängsten entgegenwirkt, Geborgenheit vermittelt und Gewohnheiten respektiert.

Am Beispiel der Aufenthaltsbereiche und Speisesäle lässt sich dieses Konzept sehr anschaulich demonstrieren. „Wir haben für diese Räume warme Gelb- und Orangetöne gewählt. Gelb deshalb, weil sie die hellste und kommunikativste Farbe ist. Das passt sehr gut zu Räumen, in denen Menschen zusammenkommen

und sich austauschen. Gelb wirkt strahlend, heiter, warm und weitet den Raum. Ganz klar: „Sie symbolisiert das Sonnenlicht. In derart gestalteten Räumen geht im wahrsten Sinne des Wortes die Sonne auf“, erläutert Kai Becker, Gebietsverkaufsleiter und Projektverantwortlicher. Gelb steigert die Lebensfreude, Motivation und Konzentrationsfähigkeit der älteren Menschen. Gleichzeitig steht die Farbe für Einheit, Harmonie und Kreativität. Gelb ist also ideal, um eine angenehme und kommunikative Atmosphäre zu schaffen, die die Sinne anspricht. Das Hinüberspielen in ein leichtes Orange wiederum visualisiert Energie, Wärme, Lebendigkeit, Optimismus und Offenheit. In Kombination mit leichten Grüntönen entsteht somit ein natürliches Ambiente. Denn Grün steht für Natur, Wachstum und innere Harmonie. Die Farbe beruhigt, entspannt und entfaltet eine freundliche sowie offene Wirkung.

„Die Farbgestaltung für dieses Projekt ist auf die wahrnehmungspsychologischen Eigenheiten pflegebedürftiger Menschen und die Funktion der Räume abgestimmt und berücksichtigt damit kommunikative und emotionale Bedürfnisse. Aber Farbe ist nicht alles. Deshalb legen wir sehr viel Wert darauf, dass harmonisches Design, Ästhetik und Funktionalität Hand in Hand gehen, um Lebensräume für ältere Menschen zu schaffen“, verdeutlicht Kai Becker.

Kontakt:

Martin Mühlenkord

Health & Care Network Partner
Hermann Bock GmbH, Verl
Tel.: 05246/920519
Fax: 05246/920525
mk@bock.net
www.bock.net



Praxisphilosophie und Persönlichkeit

Arztpraxen brauchen mehr als Funktionalität und Ästhetik

Was erwartet der Arzt vom Innenarchitekten? Und wie sieht die ideale Arztpraxis aus? „Pauschal kann man das sicher nicht beantworten, dazu sind die Anforderungen zu unterschiedlich“, sagt die Architektin Sabine Breitinger. Doch eines steht für sie fest: „Die Gestaltung einer Praxis sollte nicht nur funktionellen und ästhetischen Ansprüchen genügen, sie muss auch die Praxisphilosophie und die Persönlichkeit des Arztes widerspiegeln“. Nach dieser Maxime hat sie gerade eine Zahnarztpraxis in Aschaffenburg fertiggestellt. Realisiert wurde das eindrucksvolle Projekt „Zahnarztpraxis Dr. Gutwerk und Kollegen“ in enger Zusammenarbeit mit der Möbel-Manufaktur Statura.



Betritt man die Praxis, ist man sofort von der einzigartigen Atmosphäre fasziniert. Der Eingangsbereich empfängt durch eine große Glastür, die durch eine seitlich hinterleuchtete Präsentationswand hell und freundlich wirkt. Die Patienten werden entlang einer einladenden, weit gebogenen Wand durch die Räume geführt. Hinter dieser transparenten Glaswand verbirgt sich der Prophylaxe- und Bleachingraum der Praxis. Der weite Bogen führt zunächst in den Empfangsbereich, der durch seine ebenfalls gebogene, hinterleuchtete Rezeption und den elliptischen Deckenausschnitt, klar den Anmeldungsbereich definiert.

Zahnweiß und Meeresblau

Hier wird auch das gesamte Farbkonzept der Praxis sichtbar: Die dominierende Farbe ist weiß, die auch der Wunschvorstellung unserer Zähne entspricht. Eine farbliche Akzentuierung wird durch einen Hauch von Meerblau erzielt, das aus den CI-Farben der Praxis rührt. Dazu kommt mattes Silber, das für die hier eingesetzte Hightech-Ausstattung steht. Die hellen Holztöne strahlen Behaglichkeit aus und das frische Grün der großen Bilder runden das Farb- und



Materialkonzept stimmig ab. Die Patienten kommen entlang des Wandbogens, der nun in einer warmen, hinterleuchteten Holzwand weiterführt, in das eigentliche Herz der Praxis, den großzügigen Wartebereich. Dieser Teil lädt zum Verweilen ein, da er sehr behaglich gestaltet wurde. Die Patienten sitzen frei vor beleuchteten niedrigen Tischen, umgeben von Stehleuchten. Raumhohe Pflanzenbilder schaffen eine angenehme Atmosphäre.

Dieser Bereich wird auch für Vorträge genutzt. Er verfügt über eine Beameranlage, eine ausfahrbare Leinwand und einen großen LCD-Monitor. Hier werden unaufdringliche Landschafts- und Tierfilme präsentiert. Der Ton wird dabei ausgeblendet und durch dezente Hintergrundmusik ersetzt. Aus dem Wartebereich wird der Patient entlang des Wandbogens in vorgelagerte Be-



Bildquelle: stattura.de

sprechungsraum geführt. Diese sind durch blickdichte, aber dennoch transparente Raumschiebetüren diskret getrennt. Große Nummerierungen an allen patientengeschützten Räumen schaffen Klarheit darüber, wo man sich befindet. Im Anschluss an die Besprechungsbereiche befinden sich die Behandlungsräume, die durch ihre hellen Holzoptikböden und die französischen Balkonfenster Atmosphäre und Behaglichkeit ausstrahlen.

Eleganz und Ergonomie

Die Bogenwand endet im technischen Zentrum der Praxis, dem großen Eingriffsbereich, dem drei Behandlungsräume angeschlossen sind. Aber auch hier muss nicht auf angenehme Materialien verzichtet werden. Während der Boden, bedingt durch die Nutzung, in einem Silberton gehalten wurde, weist die Möblierung die

helle Holzoptik auf. Insbesondere der Aufwachsraum stellt sich wie eine kleine Lounge dar. Für die Patienten weitgehend unsichtbar bleiben die internen Räume der Praxis, wie Labor, Sterilisation, WCs, Umkleiden, Arztbüros und die Verwaltung. Diese sind ebenfalls nach dem Material- und Farbkonzept erstellt, wurden aber bewusst als unscheinbare Zugänge ausgebildet.

Der Gesamteindruck ist sehr stimmig, die Wegführung und Orientierung sehr gelungen. Die Patienten vergessen so beinahe, dass sie sich in einer Zahnarztpraxis befinden. Wie ein gebogener Silberschweif führt der Gang als „roter Faden“ durch die Praxis. Eine geniale Idee der Architektin Sabine Breitinger, die den L-förmigen Grundriss der Praxis so verblüffend elegant und ergonomisch strukturiert hat. Gefertigt und montiert wurde die Praxiseinrichtung von

Stattura, einer Manufaktur für Objekteinrichtung. Die Fertigung ist durch Hightech und perfekte Handarbeit geprägt.

Das sehr ansprechende Ergebnis verdankt sich der Liebe fürs Detail. Die Praxis Dr. Gutwerk und Kollegen wirkt weitläufig, hell und einladend. Die Innenarchitektur der Praxis erzeugt eine einzigartige Atmosphäre, die die Praxisphilosophie und die Persönlichkeit der Ärzte widerspiegelt. Ein Praxiskonzept, das so gut ankommt, dass die Ärzte von der positiven Resonanz der Patienten überrascht wurden.

Kontakt:
Stattura, Manufaktur für
Objekteinrichtung
 Tel.: 06021/3498-80
 info@stattura.de
 www.stattura.de



Schule des Sehens

Neue Räume für die Orthoptik an der Universitätsklinik in Köln

Die Schielbehandlung ist ein spezieller Bereich innerhalb der Augenheilkunde: alles dreht sich um Störungen des beidseitigen Sehens. Rund die Hälfte der Patienten in den neuen Räumen der Orthoptik an der Kölner Uniklinik, früher Sehschule genannt, sind Kinder.



Das Schielen kann verschiedene Ursachen haben, sowohl angeborene als auch erworbene. Deren zweifelsfreie Diagnose wirkt sich entscheidend auf die Auswahl der richtigen Therapie aus. Die Orthoptistin prüft die Sehschärfe, misst den Schielwinkel und prüft die Augenbeweglichkeit. Auf Basis dieser Ergebnisse wird zusammen mit einem Augenarzt, der den Organbefund des Auges erhebt, gemeinsam eine Therapie entwickelt: Schielen kann operativ behandelt werden.

Nach einer nur sechs Monate dauernden Umbauphase konnten die neuen Räume den Nutzern übergeben werden, so Dr. Peter Heinen, Geschäftsführer der Medfacilities. Dieses Unternehmen ist mit der Projektsteuerung aller Bauprojekte an der Kölner Uniklinik betraut und ist spezialisiert auf dem Gebiet „Bauen für die Gesundheitswirtschaft“.

Motivation für kleine Patienten

Ein helles und freundlich gestaltetes Umfeld ist wichtig für die Motiva-

tion der kleinen Patienten. Bereits bei der Erhebung der Diagnose ist der Behandelnde auf die Mitarbeit der Kinder angewiesen. Denn „es können nur verwertbare Befunde erhoben werden, wenn die Kinder gerne freiwillig mitmachen“, so Annegret Kirsch, leitende Orthoptistin. „Manche Kinder kommen unvoreingenommen zu uns, aber manche auch in abwehrendem Verhalten.“

Die Gründe für dieses Abwehrverhalten sind vielfältig. Neben der allgemeinen Tagesform kommt auch das Vorliegen einer anderen Grunderkrankung in Betracht: Beispielsweise kann es sich um Krankheitsbilder aus den Fachbereichen Neurologie, Kinder-Onkologie oder Hals-Nasen-Ohrenheilkunde handeln. Dabei gibt es offenbar keine verallgemeinerbaren „Tricks“, mit denen man erreichen könnte, dass die Kinder auch bei ungünstigen Bedingungen gerne die nötigen Fragen zur Diagnosestellung beantworten: „Entscheidend ist ein vertrauensvoller Umgang miteinander. Den kleinen wie großen Patienten treten wir sehr respektvoll gegenüber“, erläutert die Orthoptistin.



Atmosphäre und Funktionalität in der Ambulanz

Unterstützend wirkt hier eine angenehme Raumatmosphäre und eine durchdacht funktional gestaltete Ambulanz. Der neue Wartebereich ist bewusst in freundlichen, hellen Farben gehalten, der Bodenbelag aus blauem Kautschuk ist ebenso pflegeleicht wie ansprechend. Da der Wartebereich vor zwei Untersuchungszimmern liegt, ist in die Decke schallschluckendes Material eingezogen worden. Das Beleuchtungskonzept schließt formschöne Leuchten ein, die ein natürliches und blendfreies Licht abgeben. Es wird kaum als künstliches Licht wahrgenommen – das beugt einer Ermüdung der Augen vor.

Ein Highlight für die Augenärzte bildet die automatische Verdunklungsanlage in zwei Untersuchungsräumen, die direkt von der Behandlungseinheit aus steuerbar ist. Die innen liegenden Jalousien dunkeln den Raum auf nahezu hundert Prozent ab. Sie wurde auf besonderen Wunsch der Nutzer in Zusammenarbeit mit dem Medizingeräte-Hersteller entwickelt und umgesetzt. Zudem verfügt einer der Behandlungsräume über einen behindertengerechten Untersuchungsstuhl – so können Rollstuhlfahrer leichter behandelt werden.

Kontakt:

Medfacilities GmbH

Tel.: 0221/478-87964

ulrike.loerch@medfacilities.de

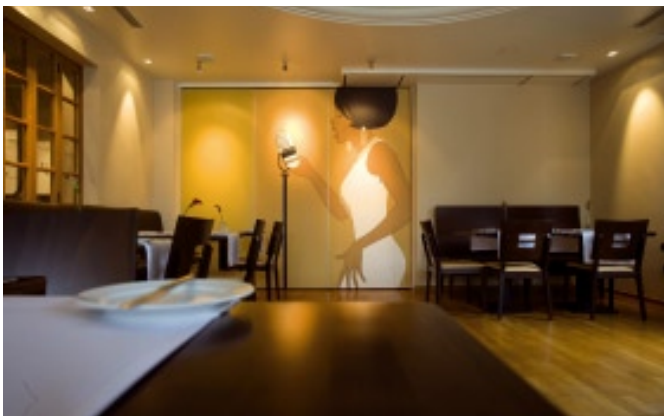
www.medfacilities.de



Essen und Relaxen

Malermeister Doege modernisiert Restaurant Klopotoski's in Hilden

Das Klopotoski's wurde im Frühjahr 2008 mit viel Aufwand und Liebe zum Detail renoviert und modernisiert. Idee war es, das alteingesessene Restaurant und Hotel „Hotel am Stadtwald“ behutsam neu zu gestalten. „Das über Jahrzehnte familiengeführte Unternehmen sollte einer Verjüngungskur unterzogen werden“, erklärt Armin Doege, Interior Designer, Malermeister und Geschäftsführer von Maler und Boden Doege. Die Aufgabenstellung: die alte Substanz erhalten und dieser mit minimalem Aufwand eine besondere Atmosphäre geben. Dabei hat der Health & Care Partner Doege weit mehr als nur Farbe an die Wand gebracht, sondern eine ganzheitliche Einrichtungsberatung geleistet und umgesetzt. Schließlich hat sich das Unternehmen dem Dienstleistungskonzept „Alles wird schön“ verschrieben.



Zunächst wurde der Name geändert, um einen Neuanfang zu definieren. Die Familie Klopotoski ist bekannt in Hilden und deshalb kam es zu der schlichten aber sehr persönlichen Namensgebung.

Warme, weiche Töne schaffen Verbindung zwischen Alt und Neu

Im Kontrast zu den dunklen Hölzern der Tische und Stühle und dem dunkelbraunen Leder der Sitzbänke wurden die Wände cremefarben gestaltet. Einzelne Fotomotive setzen im Barbereich, der zum Verweilen einlädt, Akzente. Hier kann der Gast entspannen und beobachten, da durch die Theke und den danebenliegenden Eingangsbereich Bewegung im Raum ist. Im Gegensatz hierzu wurde der Hauptspeiseraum vom Publikumsverkehr abgeschirmt. Es wirken sanfte, cremige Töne, die Decke öff-

net sich durch einen gespritzten Wolkenhimmel, der Raum wirkt großzügig. Als Akzent wurde ein Motiv auf die Stirnwand platziert. Die „Jazzlady“ unterstreicht die Loungeatmosphäre und prägt den Raum.

Der große Saal hat im Gegensatz zu den anderen Räumlichkeiten eine opulenter Gestaltung erhalten. Die dezent barock wirkende Tapete erzeugt eine einmalige Raumstimmung, die jede Feier zu einem Erlebnis werden lässt. Auch hier bestimmen helle Töne den Raum und lassen diesen trotzdem gemütlich und einladend wirken.

Besonderer Wert wurde auf die Gestaltung des Sanitärbereiches gelegt. Der lange Erschließungsflur bekommt durch die dunkelbraune Tapete in Verbindung mit dem beigefarbenen Boden eine edle, ruhige und zum Gesamtkonzept stimmige Atmosphäre.

Die WC's sind in der Formsprache minimalistisch gestaltet und nehmen die Grundstimmung des Flures auf. Auch hier herrscht das Prinzip der Ruhe.

Doege ist spezialisiert auf anspruchsvolle Malerarbeiten, Gestaltungsbearbeitung, Bodenbelagsarbeiten, PVC-Design-Böden, Parkett und Laminat-Böden. Ob bauen, renovieren, sanieren oder gestalten – im Handwerksverbund mit „Alles wird schön-Partnern“ aus dem Raum Düsseldorf wird Hand in Hand gearbeitet.

Kontakt:

Armin Doege

Health & Care Network Partner
Maler Doege, Boden Doege, Hilden
Tel.: 02103/2451-0
www.malerdoege.de



B wie ...

Das HCNG-Glossar

Babyboomer

Die zukünftigen Alten: Die Babyboomer (die geburtenstärksten Jahrgänge von Mitte 1950 bis Mitte 1960) sind die „ewige Zielgruppe“. Früher waren sie umworben, weil sie jung waren – zukünftig sind sie umworben, weil sie alt sind.

Best Ager:

Die neuen Alten haben hohe Ansprüche, wollen in Würde altern, weg von Mehrbettzimmern, in denen sich derzeit $\frac{2}{3}$ aller Pflegeplätze befinden. Demzufolge sattelt das Gesundheitswesen um: von Krankheits- auf Gesundheitsorientierung. Ältere Menschen fühlen sich psychisch zunehmend jünger und verfügen über ein hohes Kaufkraftpotential sei es durch Renten, angesparter Vermögenswerte, Lebensversicherungen oder Erbschaften. Die Bereitschaft, für das eigene Wohlbefinden Geld zu investieren, ist hoch. Nicht zu unrecht zählt man die Generation 50 plus zu den kaufkräftigsten Konsumenten der Zukunft.

Blau:

Blau ist die beliebteste aller Farben. Kühle Blautöne erzeugen Ruhe und fördern die Konzentration – sie sind daher für Arbeitsräume gut geeignet. Helle Blautöne wirken fern und leicht – sie weiten den Raum und können in Südräumen mit starker Sonneneinstrahlung angenehm kompensierend wirken. Dunkle Blautöne wirken kompakt und geben Halt. Zu warmtonigen Naturholzböden oder -möbeln bilden bläuliche Wände einen

lebendigen und spannungsreichen Kontrast.

Bodenbelag:

Der Bodenbelag ist ein Produktbestandteil einer neuen Thematisierung von Raumgestaltung. Es gibt unterschiedliche Bodenbelagsarten: textile, elastische, Holz, holzartige Beläge, Keramik und Stein. Die Anforderungen an Funktion und Ästhetik entscheiden darüber, welche Art zum Einsatz kommt. Demnächst folgt mehr zu Holz und holzartigen Belägen.

Collagenbücher Health & Care:

Die vier Collagenbücher Health & Care zeigen ein wahrnehmungspsychologisches Gestaltungskonzept für die Praxisausstattung. Zugerschnitten auf unterschiedliche Praxistypen stellen sie das Angebot der teilnehmenden Firmen aus der gesamten Inneneinrichtungsbranche dar. Ob Präventiv-, Wohlfühl-, Angst- und Stressfrei- oder Regenerativ-Praxis – die Farben, Muster und Dekore für Boden, Wand, Decke und Fenster sind gezielt auf die jeweiligen Bedürfnisse sowie Therapieansätze abgestimmt.

Collagenbücher Home & Care:

Die vier Themenbereiche der Collagenbücher Home & Care (Eleganz & Genuss, Harmonie & Regeneration, Komfort & Balance, Purismus & Funktion) sind die konsequente Erweiterung des Health & Care Konzepts. Denn sowohl in den Servicebereichen der Gesundheitseinrichtungen als auch im privaten Bereich





heißt es mit allen Sinnen arbeiten, wohnen, leben. Die vier Modelle zeigen ebenfalls ganzheitliche Einrichtungsempfehlungen mit exemplarischen Materialien und Mustern der Health & Care Network Group-Partner.

Colors of care:

Das Health & Home Care Konzept arbeitet mit Farben, die gut tun. Grundlagen der Farb-Konzeption: 1. Die verwendeten Farben sind ökologisch einwandfrei, 2. Die Farbgestaltung beruht auf allgemeinen ästhetisch-harmonischen Grundsätzen, 3. Die Farbtöne sind eher hell und pastellig gehalten. Sie sind schwach polarig angelegt: Zwischen Anregung und Beruhigung, 4. Es werden eher warmtonige Farbkompositionen als kalte angewendet, 5. Die Farben enthalten – je nach Erfordernis – entweder ausschließlich emotionale oder zum geringeren Teil funktional-informative Gehalte.

Für die vier unterschiedlichen Praxistypen wurde auf Basis dieser Erkenntnisse ein Farbschema entwickelt, das sich in Hauptfarben, Neben- und Akzentfarben gliedert, denen sowohl anwendungsspezifische als auch ästhetische Kriterien zugrunde liegen.

Demografische Entwicklung:

Der konzeptionelle Ansatz der HCNG erklärt sich vor dem Hintergrund einer spürbaren Veränderung der Bevölkerungspyramide. Die HCNG widmet sich dem Zukunftsmarkt „Innenausstattung im Gesundheitswesen“ und stellt den Menschen

und seine sich verändernden Bedürfnisse im Alter oder im Krankheitsfall in den Mittelpunkt. Denn die demografische Entwicklung in Deutschland erfordert zukunftstaugliche Wohn- und Lebensformen für ältere Menschen.

Emotionale Wirkung von Farben:

Die Emotionalität der Menschen ernst zu nehmen, bedeutet, den wesentlichen Teil ihrer Bedürfnisse zu erkennen. In diesem Sinne geht es beim Health & Care-Einrichtungskonzept in erster Linie darum, Arztpraxen und Krankenhäuser durch eine „Wohlfühl-Leistung“ aufzuwerten. Farbe, Material, Form und Licht sind typische Träger, welche die Vermittlung von emotionalen Botschaften im Raum bewerkstelligen können. Der Farbappell ist dabei der wesentlichste. Die wissenschaftliche Grundlage wurde unter der Leitung von Prof. M. Schlegel in einer Projektstudie beim „Institute International Trendscouting“ an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Hildesheim erforscht.



Teilzeitoma gesucht

Die Oma-Opa-Babysitterkartei des Mütterzentrums Eltville

Das Mütter- und Frauenzentrum Eltville e.V. (kurz Müze) im Rheingau bietet neben einem umfangreichen Programm für Familien eine kostenlose Babysittervermittlung. Geführt wird eine Oma-Opa-Kartei mit derzeit insgesamt 20 erwachsenen Babysittern, Kinderbetreuern und Teilzeitomas. Vertreten sind die Jahrgänge 1931 bis 1980, darunter zwei Opas, somit ist es eine bunte Mischung, die mehrere Bedürfnisse decken kann.



Aus klein wird groß: Doris Faber hat die Entwicklung ihres Pflegekindest - von Geburt bis zum Schulalter - begleitet.

„Wir vermitteln regelmäßige Betreuer als auch Springer, die gerne aushelfen, wenn Mütter zum Beispiel eine Kinderbetreuung für Arzttermine benötigen“, erklärt Isolde Wende, ehrenamtliches Müze-Mitglied. Die Nachfrage nach festen Tagesmüttern sei natürlich größer, aber auch die Omas, die nicht jede Woche zum Einsatz kommen wollen, seien ausgelastet, und sie erhalten nur positive Rückmeldungen. Die mit 78 Jahren älteste aus der Kartei ist Doris Faber, frühere Krankenschwester, ohne Kinder, die den Umgang mit kleinen Kindern genießt. Sie bezeich-

net sich selbst als richtige Oma, die gerne den Kinderwagen schiebt, vorliest, wickelt, pflegt etc. Nachdem der kleine Junge, den sie praktisch seit der Geburt regelmäßig betreut hat, nun bald eingeschult wird, hat sie sich in der Oma-Opa-Kartei des Müze auf der Suche nach neuen Aufgaben registrieren lassen. Die sechs Jahre, in denen sie den Jungen zweimal in der Woche vormittags und auch stundenweise nach Bedarf betreut hat, wenn die Eltern abends gemeinsam etwas unternehmen wollten, machen sie schon fast zum Familienmitglied. Jetzt ist bei der Familie das



Zweite unterwegs und Frau Faber wurde bereits wieder eingepflanzt. „Es hat sehr viel Spaß gemacht und jetzt freue ich mich schon auf das Spaziergehen mit dem Nachwuchs“, so Frau Faber.

Demnächst wird im Müze ein Kaffeetrinken für die gesamte Oma-Opa-Crew zum gegenseitigen Kennenlernen und Erfahrungsaustausch organisiert. Besonders interessant ist laut Isolde Wende, dass kürzlich auch die umgekehrte Anfrage kam: Nämlich Kinder und Jugendliche zu vermitteln, um Ältere zum Beispiel beim täglichen Haushalt oder Einkauf zu unterstützen. Das Müze will dies im Auge behalten und eventuell darauf aufspringen, denn die Generationen zusammenzuführen, alle Altersgruppen miteinander in Kontakt zu bringen, ist ein Hauptanliegen.

Kontakt:
Müze

Mütter- und Frauenzentrum Eltville e.V.
info@mueze-eltville.de
www.mueze-eltville.de



© Foto: bernd maier

Themenvorschau, abacus 3/2009

Best-Practice-Modell

Entspannung ist angesagt!

Bei den Doctores Alamouti und Melchior, neu niedergelassene Zahnärzte im Mediapark Köln, vergisst der Patient, dass er in einer Zahnarztpraxis sitzt. Vielmehr erinnert die Wartelounge an ein schön gestyltes Zuhause: Mit hochflorigem Teppichboden, beruhigender Musik, Flachbildschirm und warmen Grüntönen, die einen wohlwollend durch die Pra-

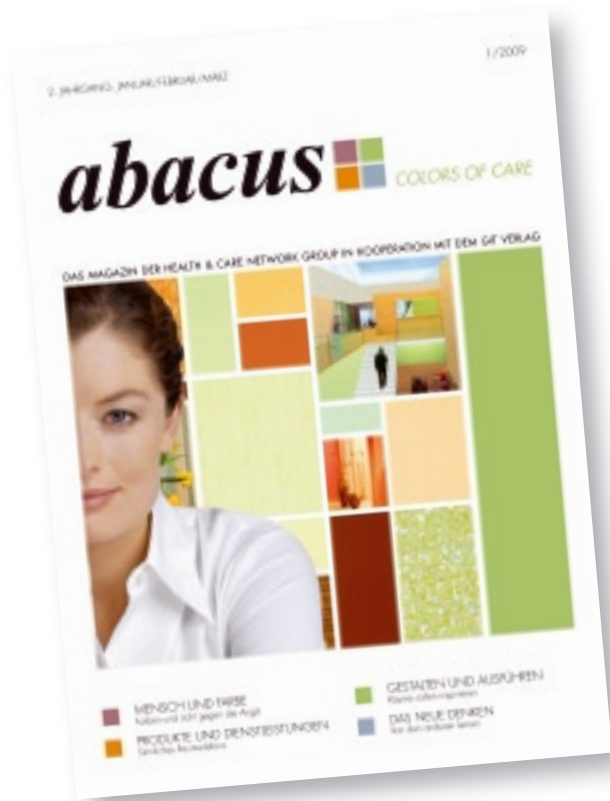
xis führen. Angst und Stress sollen vom Patienten beim Betreten der Praxis abfallen. Die Farbkonzeption und Gestaltung übernahm das Architekturbüro Herzog, Kassel + Partner aus Karlsruhe, die dentalspezifische Planung und Einrichtung stammen von der Firma MPS Dental Köln, die Farbe von Caparol und die Böden von Gerflor. Die moderne Hightech

Praxis mit garantierter Wohlfühl-atmosphäre wurde Ende Januar 2009 fertig gestellt – nach einer kompletten Entkernung und Bearbeitung durch Büscher Rösrath.

Mehr dazu lesen Sie in der kommenden Ausgabe 3/09.

abacus COLORS OF CARE

Wer Zukunft haben will, muss umdenken.



Easyfax an:

069/59 73 271

Die Health & Care Network Group

Sie wünschen nähere Informationen zu unserem Konzept?

Dann füllen Sie bitte dieses Kontaktformular aus

- Musterheft abacus Konzeptinformationen Unternehmensinformationen
 Bitte setzen Sie sich mit mir in Verbindung

Name Firma

Straße PLZ/Ort

Telefon Fax

E-Mail Internet

Datum, Unterschrift



INDEX

AKIK Bundesverband	3, 6	IM-Intermarket	1, 36, 3. US
Architektenbüro Herzog, Kassel & Partner	35	Kährs	3. US
Architekturbüro Lachenmeyer	16	KDA	23
Architekturbüro Posch + Walter	15	Kidsdocs	20, 21, 22
Asklepios-Kinderklinik Sankt Augustin 14, 15		Kinderarztpraxis Dr. med. Hilmar Uhlig	12
Atelier Archange	15	Mathias-Spital Rheine	24
Bauwerk	3. US	McDonald's Kinderhilfe Stiftung	14, 15
Belitec	19	Medfacilities	30
Bund Deutscher Architekten	23	Medizinisch wissenschaftliche Verlagsgesellschaft	23
Büscher Rösrath	35	MPS Dental	35
Callwey	6	Mütter- und Frauenzentrum Eltville	34
Caparol	35, 3. US	Ott Architektengesellschaft	8
Decor Union	1, 3. US	Planungsbüro BHZ	22
Dentcollege Berlin	22	Projekt M – Mühlenbruch	19, 25
Deutsches Institut für Bautechnik	17	Seniorenresidenz Neue Caroline	26
Diakonie-Klinikum Hamburg	12	Stattura	28
Doege	31	The Body Shop	18
DRK-Kinderklinik Siegen	9	Thermopal	16, 17, 27, 3. US
Dura Flooring Systems	3. US	Tretford	15, 3. US
Factor Design	13	UFloor Systems	3. US
Fossil	18	Universitätsklinikum Köln	30
Gerflor	25, 35, 3. US	Weseler Teppich	3. US
GKinD	9, 23	Witex Flooring Products	3. US
Hartmann asytec	19	Zahnarztpraxis Dr. Gutwerk	28
Health & Care Network Group (HCNG) 18, 19, 24, 25, 26, 27, 31, 32, 3. US			
Herrmann Bock	26, 27		
Holzformart	18		



IMPRESSUM

Herausgeber

Health & Care Network Group (HCNG),
vertreten durch
DU Systemverbund, Hannover,
GF Enno Kramer, info@decor-union.de

Projektleitung HCNG

Herbert Schmitmeier
IM-Intermarket GmbH
Tel.: 069/905578-0
info@im-intermarket.de

Objektleitung

Bernhard Schroth
Tel.: 06151/8090-152
Fax: 06151/8090-179
bernhard.schroth@wiley.com

Redaktionsleitung

Dr. Roy T. Fox
Tel.: 06151/8090-128
roy.fox@wiley.com

Michaela Fischer
Tel.: 06196/882670
m.fischer@kommunikation-
konzeption.de

Katrin Westermeyr
Tel.: 06123/799936
k.westermeyr@t-online.de

Redaktionsassistentz

Angela Bausch
Tel.: 06151/8090-157
angela.bausch@wiley.com

Herstellung

GIT VERLAG GmbH & Co. KG
Dietmar Edhofer (Leitung)
Christiane Potthast (Stellvertretung)
Ruth Herrmann (Layout)
Elli Palzer, Ramona Rehbein (Litho)

GIT VERLAG GmbH & Co. KG

Rößlerstr. 90
64293 Darmstadt
Tel.: 06151/8090-0
Fax: 06151/8090-146
info@gitverlag.com
www.gitverlag.com

Druck

Frotscher Druck
Riedstr. 8, 64295 Darmstadt

Printed in Germany

Auflage: 35.000

Titelbild (Kind):
© soupstock - Fotolia.com

HEALTH & CARE® NETWORK GROUP

DECOR UNION
HOLDING



bauwerk
DESIGNED TO LIVE



UFLOOR
SYSTEMS



thermopal

WITEX
DIE BODENMARKE

www.health-and-care.net

